

# Analytischer Panpsychismus und transzendentaler Panentheismus

## Zur Symbiose der Philosophie des Geistes mit der Religionsphilosophie

VON BENEDIKT PAUL GÖCKE

Im Folgenden wird zunächst eine plausible Variante der panpsychistischen These erarbeitet, bevor im Anschluss daran zwei Argumente für den Panpsychismus auf ihre Tragfähigkeit untersucht werden. In einem nächsten Schritt werden zwei Argumente gegen die entwickelte These des Panpsychismus besprochen, die ihn vor *prima facie* unüberwindbare theoretische Aporien stellen. In einem letzten Schritt werden diese Schwierigkeiten aufgenommen und es wird dafür argumentiert, dass der Panpsychismus als in der analytischen Philosophie angesiedelter Theorierahmen sein volles Potenzial als metaphysische Theorie nur dann entfalten kann, wenn er in den größeren transzendentalphilosophischen Theorierahmen des Panentheismus eingeordnet wird, wie er paradigmatisch in der klassischen deutschen Philosophie vom Panentheisten Karl Christian Friedrich Krause und seinem Meisterschüler Arthur Schopenhauer vorgelegt worden ist.<sup>1</sup>

### 1. Der Panpsychismus in der analytischen Philosophie des Geistes

Der Panpsychismus ist eine metaphysische Theorie über die fundamentale Struktur der Wirklichkeit und die diese konstituierenden ontologischen Kategorien, die davon ausgeht, dass wir über einen epistemologisch verlässlichen Zugang zu den Grundstrukturen der Wirklichkeit verfügen, der sich sowohl durch unseren naturwissenschaftlichen als auch durch unseren genuin transzendentalen Wirklichkeitsbezug begründen lässt.<sup>2</sup> In einer ersten Näherung lässt sich die hinter dem Panpsychismus liegende Intuition wie folgt formulieren: *Sowohl physikalische als auch mentale Eigenschaften sind fundamentale Merkmale der Wirklichkeit.* Da diese Formulierung nur einen meta-theoretischen Rahmen panpsychistischer Theoriebildung vorgibt und

<sup>1</sup> Vgl. B. P. Göcke, Karl Christian Friedrich Krause's Influence on Arthur Schopenhauer's Philosophy, in: R. Wicks (Hg.), *The Oxford Handbook of Schopenhauer*, Oxford (im Erscheinen), für eine Analyse des Einflusses Krauses auf die Philosophie Arthur Schopenhauers. Vgl. B. P. Göcke, *Alles in Gott? Zur Aktualität des Panentheismus Karl Christian Friedrich Krauses*, Regensburg 2012, für eine Übersicht über die theoretische Philosophie Krauses.

<sup>2</sup> Der Panpsychismus wurde in der Geschichte der Philosophie seit der Antike von vielen Philosophen mit unterschiedlicher Nuancierung vertreten. Vgl. D. Skrbina, *Panpsychism in the West*, Cambridge (Mass.) 2007, 1 f.: „Panpsychism, roughly speaking, is the view that all things have a mind or a mind-like quality. It is an ancient concept, dating back to the earliest days of both Eastern and Western civilisations. [...] For most of humanity, panpsychism has been an accepted and respected view of the world. [...] It is a matter of fact that many of the greatest Western thinkers advocated some form of panpsychism.“

die zentralen Begriffe nicht spezifiziert, muss die panpsychistische Intuition in mehrfacher Hinsicht expliziert werden, um eine eindeutige These des Panpsychismus zu entwickeln.<sup>3</sup>

### 1.1 Die fundamentale Allgegenwart physikalischer und mentaler Eigenschaften

Dass physikalische und mentale Eigenschaften fundamentale Merkmale der Wirklichkeit sind, bedeutet sowohl, dass mentale Eigenschaften weder semantisch noch ontologisch auf nicht-mentale Eigenschaften reduziert werden können, als auch, dass physikalische Eigenschaften weder ontologisch noch semantisch auf nicht-physikalische Eigenschaften reduziert werden können.<sup>4</sup> Sowohl mentale als auch physikalische Eigenschaften bilden im Panpsychismus jeweils eine ontologische Kategorie der die Wirklichkeit konstituierenden Entitäten.<sup>5</sup>

Mit der Annahme der Fundamentalität physikalischer Eigenschaften grenzt sich der Panpsychismus vom Idealismus ab, der davon ausgeht, dass physikalische Eigenschaften auf mentale Eigenschaften reduziert werden können. Schwieriger ist die Abgrenzung des Panpsychismus vom klassischen Eigenschaftsdualismus. Dieser geht mit der Intuition des Panpsychismus übereinstimmend davon aus, dass mentale und physikalische Eigenschaften grundlegende Eigenschaften sind. Während aber der klassische Eigenschaftsdualismus davon ausgeht, dass mentale Eigenschaften nur Eigenschaften von höheren Lebewesen und Menschen sind, die über ein komplexes Nervensystem verfügen, und es konkrete Einzeldinge gibt, die nur über physikalische Eigenschaften verfügen, geht der Panpsychist im Allgemeinen davon aus, dass die Klasse derjenigen Entitäten, die über mentale Eigenschaften verfügt, weitaus größer ist als die Klasse der höheren Lebewesen und Menschen.

<sup>3</sup> Vgl. ebd. 2: „Panpsychism is [...] a unique kind of theory of mind. More correctly, it is a meta-theory of mind. It is a statement about theories, not a theory in itself. As a meta-theory, it simply holds that, however one conceives of mind, such mind applies to all things.“

<sup>4</sup> Vgl. die Sammelbände von *B. P. Göcke* (Hg.), *After Physicalism*, Notre Dame (Ind.) 2012, und *R. C. Koons/G. Bealer* (Hgg.), *The Waning of Materialism*, Oxford 2010, für kritische Analysen des Physikalismus sowie *J. Kim*, *Physicalism, or something near enough*, Princeton 2005, für ein Argument gegen den nicht-reduktiven Physikalismus, das die einzige Chance des Physikalismus darin sieht, dass er die Existenz phänomenalen Erlebens leugnet. Vgl. *B. P. Göcke*, Introduction: *After Physicalism*, in: *Ders.* (Hg.), *After Physicalism*, 1–24, für ein Argument dafür, dass phänomenales Erleben zum ontologischen Grundbestand der Wirklichkeit gehört und dessen Leugnung absurd ist.

<sup>5</sup> Vgl. *D. J. Chalmers*, *The Conscious Mind. In Search of a Fundamental Theory*, Oxford 1996, 126, zum Begriff der semantischen Fundamentalität: „Fundamental Features cannot be explained in terms of more basic features, and fundamental laws cannot be explained in terms of more basic laws, they must simply be taken as primitive.“ Ontologische Irreduzibilität lässt sich wie folgt beschreiben: „If the mental is to be understood as fundamental in this sense, then it is not ontologically dependent on something more fundamental“ (*M. Blamauer*, Introduction: *The Mental as Fundamental*, in: *Ders.* [Hg.], *The Mental as Fundamental. New Perspectives on Panpsychism*, Frankfurt am Main 2011, 7–13, hier 9).

Allerdings gibt es innerhalb der panpsychistischen Debatte keine Einigkeit darüber, wie genau diese Klasse zu bestimmen ist. Als minimaler Konsens und Demarkationslinie gegenüber dem klassischen Eigenschaftsdualismus ist den verschiedenen Ausprägungen des Panpsychismus nur die Annahme gemein, dass neben Menschen und höheren Lebewesen auch die grundlegenden physikalischen Bausteine des Universums über mentale Eigenschaften verfügen: Der Panpsychist nimmt also an, dass zwischen der Exemplifizierung mentaler und physikalischer Eigenschaften auf der fundamentalen ontologischen Ebene der Wirklichkeit eine faktische Äquivalenz besteht, die aufgrund der semantischen und ontologischen Irreduzibilität mentaler auf physikalische Eigenschaften (und vice versa) nicht *a priori*, sondern nur *a posteriori* erkannt werden kann. Mentalität ist dem Panpsychismus zufolge daher ein auf der fundamentalen Ebene der Wirklichkeit allgegenwärtiges und grundlegendes Merkmal der Wirklichkeit.

Die Frage, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit auch anderen Entitäten die Exemplifizierung mentaler und physikalischer Eigenschaften zugesprochen werden kann, wird von Panpsychisten unterschiedlich beantwortet. Einige Panpsychisten nehmen an, dass eine notwendige und hinreichende Bedingung für die Exemplifizierung mentaler Eigenschaften in der Struktur komplexer physikalischer Gegenstände liegt, und argumentieren, dass zwar Organismen auf jeder Entwicklungsstufe mentale Eigenschaften exemplifizieren, reine Konglomerate physikalischer Entitäten wie Tische oder Steine aber ausgenommen werden müssen, da in ihnen die physikalischen Bausteine nicht ein wohlgeordnetes Ganzes bilden, in dem jeder Teil mit jedem anderen Teil und dem Ganzen in für das Ganze konstitutiver Wechselwirkung steht.<sup>6</sup> Um der explanatorischen Schwierigkeit zu entkommen, dass in jeder Version des Panpsychismus den fundamentalen und daher einfachen Bausteinen der Wirklichkeit Mentalität zugeschrieben wird, obwohl diese nicht notwendigerweise Teil einer komplexen physikalischen Struktur sind, argumentieren andere Panpsychisten wiederum für die These, dass jede Entität auf jeder Ebene physikalischer Komplexität sowohl physikalische als auch mentale Eigenschaften exemplifiziert.<sup>7</sup> Hier besteht die

<sup>6</sup> Vgl. für diese Spielart des Panpsychismus *D. S. Clarke*, Introduction, in: *Ders.* (Hg.), *Panpsychism. Past and Recent Selected Readings*, Albany 2004, 1–24, hier 5: „Mentality as the having of a qualitative perspective on an environment is present in all natural bodies with unity of organization and the capacity to maintain themselves against the potentially destructive environmental forces.“ Vgl. auch *G. Brüntrup/L. Jaskolla*, Introduction, in: *Dies.* (Hgg.), *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2016, 1–16, hier 2: „Most forms of panpsychism, however, distinguish between mere conglomerates like a rock formation and genuine individuals like animals and possibly elementary particles. Mental properties can only be attributed directly to genuine individuals.“

<sup>7</sup> Vgl. für diese Variante panpsychistischen Denken *M. Blamauer*, Wie viele Subjekte bin ich? Überlegungen zu einem Grundproblem des Panpsychismus, in: *T. Müller/H. Watzka* (Hgg.), *Ein Universum voller „Geiststaub“? Der Panpsychismus in der aktuellen Geist-Gehirn-Debatte*, Paderborn 2011, 337–356, hier 338: „Panpsychismus wird gemeinhin als Doktrin verstanden, die besagt, dass alles, was in der Welt vorkommt, in sich selbst eine Form von Bewusstsein besitzt. D. h. Bewusstsein ist nicht nur eine partikular menschliche Eigenschaft, sondern eine, die auf allen

Schwierigkeit darin, dass nicht klar ist, wie genau physikalische Entitäten, die nicht grundlegende Bausteine der Wirklichkeit sind, ontologisch individuiert werden können.

Ich klammere diese Schwierigkeiten zunächst ein und gehe von der Minimalformulierung der panpsychistischen These aus, die mentale und physikalische Eigenschaften nur den fundamentalen Bausteinen der Wirklichkeit und höheren Lebewesen und Menschen zuschreibt, da diese These die wesentlichen Elemente panpsychistischen Denkens hinreichend präzisiert und zur Diskussion stellt. Wir erhalten die folgende Spezifizierung der panpsychistischen Minimalthese: *Sowohl mentale als auch physikalische Eigenschaften sind ontologisch grundlegende und faktisch in ihrer Exemplifizierung äquivalente Eigenschaften sowohl der fundamentalen die Wirklichkeit konstituierenden Entitäten als auch der höheren Lebewesen und Menschen.*

### 1.2 Die fundamentale Allgegenwart physikalischer Strukturen und subjektiven Erlebens

Die panpsychistische Minimalthese bleibt unklar, bis die Begriffe der physikalischen und mentalen Eigenschaften spezifiziert werden. Ich blende abstrakte Eigenschaften aus und nehme an, dass mentale und physikalische Eigenschaften die metaphysisch einzig relevanten Eigenschaftstypen sind. Basierend auf dieser Prämisse können mentale Eigenschaften in einem ersten Schritt als diejenigen Eigenschaften klassifiziert werden, die die Existenz eines Erfahrungssubjekts logisch implizieren.<sup>8</sup> Der Begriff des Erfahrungssubjekts wird dabei ontologisch minimal interpretiert und besagt nur, dass wir aus logisch-begrifflichen Gründen keine mentale Eigenschaft denken können, deren Exemplifizierung nicht die Existenz eines Subjektes impliziert, welches der ontologische Träger dieser Eigenschaft ist.<sup>9</sup>

---

Ebenen unseres Universums zu finden ist. Mentale Eigenschaften (bewusstes Erleben, Subjektivität etc.) und physikalische Eigenschaften (Masse, Ladung, Spin etc.) sind gleichermaßen fundamental und universell.“ Vgl. A. Buck, Historische Wurzeln und Entwicklung des Panpsychismus, in: Ebd. 59–78, hier 60: „Panpsychisten nehmen darüber hinaus an, dass diese Geisthaftigkeit nicht nur basal, sondern auch ubiquitär aufzufassen ist: Jeder Entität der natürlichen Welt (vom Menschen bis zum Elektron) kommt Geisthaftigkeit in der einen oder anderen Weise zu.“

<sup>8</sup> Vgl. J. Foster, The Immaterial Self. A Defence of the Cartesian Dualist Conception of the Mind, London 1991, 205: „If P is a pain-sensation occurring at a certain time t [...], we should ultimately represent the occurrence of P as the event of a certain subject's being in pain at t. And if D is a decision occurring at t, [...] we should ultimately represent the occurrence of D as the event of a certain subject's taking a decision at t. Quite generally, [...] we must represent each episode of mentality as the event of a subject's being in a certain mental state at a certain time, or performing a certain act at a certain time, or engaging in a certain mental activity over a certain period of time.“ Vgl. auch S. Shoemaker, Introspection and the Self, in: *Ders.*, The First-Person Perspective and Other Essays, Cambridge 1986, 3–24, hier 10: „[It is] an obvious conceptual truth that an experiencing is necessarily an experiencing by a subject of experience, and involves that subject as intimately as a branch-bending involves a branch.“

<sup>9</sup> G. Strawson, Panpsychism? Reply to Commentators with a Celebration of Descartes, in: A. Freeman (Hg.), *Consciousness and its Place in Nature. Does Physicalism Entail Panpsychism?*, Exeter/Charlottesville 2006, 184–280, hier 192, umschreibt die ontologische Minimalanforderung

Mentale Eigenschaften können des Weiteren als intentionale und qualitative Eigenschaften aufgefasst werden: Jede mentale Eigenschaft impliziert sowohl Elemente des Bezogenseins auf einen intentionalen Gegenstand als auch Elemente des phänomenalen Gegebenseins.<sup>10</sup> Mentale Eigenschaften sind also genau die Eigenschaften, die die Existenz eines ontologisch minimal verstandenen Erfahrungssubjekts implizieren, das intentional auf einen Gegenstand bezogen ist, der ihm in einer bestimmten Art und Weise phänomenal erscheint und mit sich bringt, dass es irgendwie ist, das Erfahrungssubjekt dieses Zustandes zu sein. Mentale Eigenschaften sind daher intrinsisch-kategoriale Eigenschaften eines Erfahrungssubjekts.<sup>11</sup>

Basierend auf diesem Verständnis mentaler Eigenschaften können physikalische Eigenschaften in einem ersten Schritt *ex negativo* definiert werden: Physikalische Eigenschaften sind genau die Eigenschaften, die nicht mentale Eigenschaften sind, das heißt, die Exemplifizierung physikalischer Eigenschaften impliziert begrifflich nicht die Existenz eines Erfahrungssubjektes, das phänomenal auf einen intentionalen Gehalt gerichtet ist.

Um zu einer diesen Aspekt ergänzenden, positiven Auffassung physikalischer Eigenschaften zu gelangen, gibt es zwei Möglichkeiten: die theoriebasierte und die objektbasierte Auffassung des Begriffs physikalischer Eigenschaften. Der objektbasierte Zugang zum Begriff physikalischer Eigenschaften geht davon aus, dass genau die Eigenschaften physikalisch sind, die von paradigmatischen physikalischen Objekten exemplifiziert werden oder lokal über diesen supervenieren. Der theoriebasierte Zugang geht davon aus, dass genau die Eigenschaften physikalisch sind, die eine vollständige und adäquate physikalische Theorie direkt oder per lokaler Supervenienz in ihr ontologisches Inventar aufnimmt.<sup>12</sup> Beide Ansätze sind mit Schwierigkeiten konfrontiert.

---

an Erfahrungssubjekte wie folgt als „thin conception“: „The thin conception according to which a subject of experience, a true and actual subject of experience, does not and cannot exist without experience also existing, experience which it is having itself.“

<sup>10</sup> Vgl. ebd. 189: „Experience necessarily involves experiential ‚what-it-is-likeness‘, and experiential what-it-is-likeness is necessarily what-it-is-likeness for someone-or-something. Whatever the correct account of the substantial nature of this experiencing something, its existence cannot be denied“ (Hervorhebung im Original). Vgl. dazu *M. Blamauer*, Taking the Hard Problem of Consciousness Seriously: Dualism, Panpsychism and the Origin of the Combination Problem, in: *Ders.* (Hg.), *The Mental as Fundamental*, 99–116, hier 103: „Consciousness as a dimension of subjectivity is primarily intentional, and characterized by some basic form of selfhood and experiential feeling.“

<sup>11</sup> Vgl. zur Schwierigkeit der Bestimmung des Begriffs intrinsischer Eigenschaften *W. Seager*, The „Intrinsic Nature“ Argument for Panpsychism, in: *Freeman* (Hg.), *Consciousness and its Place in Nature*, 129–145, hier 129 f.: „The philosophical literature on the distinction between intrinsic and extrinsic properties (or relational properties) is vexed and very far from settled. The core intuition would seem to be the idea that the intrinsic properties of X are the properties that all duplicates of X would have [...]. That is, the intrinsics are the properties X has ‚all by itself‘ or ‚of its own nature‘.“

<sup>12</sup> Vgl. *D. Stoljar*, Two Conceptions of the Physical, in: *D. J. Chalmers* (Hg.), *Philosophy of Mind. Classical and Contemporary Readings*, Oxford 2002, 311–328, hier 313: „A physical property is a property which either is the sort of property required by a complete account of the

Die Schwierigkeit des objektbasierten Zugangs besteht darin, dass zum einen nicht klar ist, was genau ein paradigmatisches physikalisches Objekt ist und wie darüber Einigkeit erzielt werden könnte, und dass es zum anderen nicht ausgeschlossen ist, dass paradigmatische physikalische Objekte mentale Eigenschaften exemplifizieren. Wenn also alle Eigenschaften eines paradigmatischen physikalischen Objekts als physikalische Eigenschaften klassifiziert würden, dann könnte es passieren, dass die begriffliche Dichotomie zwischen mentalen und physikalischen Eigenschaften in sich kollabiert.

Die Schwierigkeit des theoriebasierten Ansatzes besteht darin, dass nicht klar ist, welche Eigenschaften eine vollständige und wahre physikalische Theorie impliziert, da sich die gegenwärtigen physikalischen Theorien häufig ändern und als falsch herausstellen. Basierend auf pessimistischer Metainduktion ist damit zu rechnen, dass auch unsere gegenwärtig besten physikalischen Theorien verworfen werden und neue physikalische Theorien entwickelt werden, die neue oder andere physikalische Eigenschaften in ihr ontologisches Inventar aufnehmen.<sup>13</sup> Ähnlich wie beim objektbasierten Ansatz kann es daher auch beim theoriebasierten Ansatz passieren, dass genuin mentale Eigenschaften in das theoretische Gerüst der Physik aufgenommen und dann, aus metaphysischer Sicht fälschlicherweise, als physikalische Eigenschaften klassifiziert werden.<sup>14</sup>

Dennoch ist der theoriebasierte Ansatz der gewinnversprechendere Ansatz, da er eine größtmögliche Nähe zu den Erkenntnissen der Physik sicherstellt. Um zu einer positiven Bestimmung physikalischer Eigenschaften zu gelangen, muss er allerdings in einer Hinsicht spezifiziert und in einer anderen eingeschränkt werden. Um den Fall zu vermeiden, dass mentale Eigenschaften als physikalische Eigenschaften klassifiziert werden, falls sie im Rahmen einer möglichen zukünftigen Erweiterung in den Grundbestand physikalischer Theorien aufgenommen werden sollten, muss der theoriebasierte Ansatz dahingehend eingeschränkt werden, dass physikali-

---

intrinsic nature of paradigmatic physical objects and their constituents or else is a property which metaphysically or logically supervenes on the sort of property required by a complete account of the intrinsic nature of paradigmatic physical objects and their constituents.“ Vgl. auch ebd.: „A physical property is a property which either is the sort of property that physical theory tells us about or else is a property which metaphysically (logically) supervenes on the sort of property that physical theory tells us about.“

<sup>13</sup> Vgl. A. Melnyk, How to Keep the „Physical“ in Physicalism, in: JPH 94 (1997) 622–637, hier 623 f.: „Past theories in physics, when judged from the standpoint of current physics, have usually turned out to be both false and incomplete; it is therefore very likely (though not, of course, absolutely certain) that current physics is both false and incomplete.“

<sup>14</sup> Vgl. S. Crook/C. Gillett, Why Physics Alone Cannot Define the „Physical“: Materialism, Metaphysics, and the Formulation of Physicalism, in: CJP 31 (2001) 333–359, hier 349: „The history of research in physics in this century continues to be one in which new fundamental entities, such as particles and their associated properties, have been, and continue to be, discovered on a regular basis and added to the ontology of physical theories.“ Vgl. auch B. P. Göcke, What is Physicalism?, in: Ratio 22 (2009) 291–307, und ders., A Theory of the Absolute, Basingstoke 2014, für eine vertiefte Analyse der Natur mentaler und physikalischer Einzeldinge in Begriffen individueller Essenzen.

sche Eigenschaften genau die Eigenschaften sind, die von einer vollständigen und adäquaten physikalischen Theorie angenommen werden – solange es sich nicht um eine Erweiterung der derzeit bekannten physikalischen Theorien handelt, die Elemente impliziert, die im Vergleich zum bisherigen ontologischen Inventar der Physik über kategorial verschiedene Eigenschaften verfügen und in diesem Sinne als ontologisch überraschende Erweiterungen der Physik verstanden werden können. Im Sinne dieser Restriktion wären mentale Eigenschaften, auch wenn sie Bestandteile physikalischer Theorien sein sollten, aufgrund ihrer kategorialen Verschiedenheit im Vergleich mit den Elementen des bisherigen Inventars der Physik nicht als physikalische Eigenschaften zu klassifizieren.

Basierend auf dieser Einschränkung geht die Spezifizierung des theoriebasierten Zugangs davon aus, dass ein entscheidendes Merkmal der in den physikalischen Theorien zu findenden Eigenschaften, sowohl in der Vergangenheit wie in der Gegenwart als auch in jeder nicht ontologisch überraschenden physikalischen Theorie, darin besteht, dass physikalische Eigenschaften ausschließlich als Dispositionen, das heißt als strukturelle oder extrinsische Eigenschaften aufgefasst werden: Jede grundlegende physikalische Eigenschaft ist definiert durch ihre Relation zu anderen physikalischen Eigenschaften und ihr dispositionales Verhalten in bestimmten Situationen.<sup>15</sup>

Dies verwundert wenig, da der Zugang der empirisch arbeitenden Physik, abgesehen von ihren wissenschaftstheoretischen und epistemologischen Vorbedingungen, die durchaus auch *a priori*-Elemente enthalten können, wesentlich ein auf Experimenten und Versuchen basierender ist. Experimenteller Wirklichkeitsbezug wiederum ist in seiner Tiefengrammatik ein auf Dispositionen und Strukturen angelegter: Im Experiment befragt der Forscher die empirische Wirklichkeit, um herauszufinden, wie sie sich unter bestimmten kontextvarianten Bedingungen verhält, das heißt, das Experiment als Grundlage naturwissenschaftlichen Weltbezuges ist seiner Sache nach auf Dispositionen gerichtet und daher in der ausgezeichneten Lage, ausschließlich strukturelle, also extrinsische Eigenschaften der Bausteine der Wirklichkeit empirisch zu erforschen.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Vgl. S. Blackburn, Filling in Space, in: *Analysis* 50 (1990) 62–65, hier 63 f.: „Just as the molecular theory gives us only things with dispositions, so any conceivable improvement in science will give us only a better pattern of dispositions and powers. That’s the way physics works.“ Vgl. G. Brüntrup, Panpsychism and Structural Realism, in: *Blamauer* (Hg.), *The Mental as Fundamental*, 15–34, hier 17: „The properties that science finds are all dispositional. [...] Having a mass of *m* is a property such that something that has that property will play a certain functional role defined by a relation of force and acceleration:  $m=F/a$ . [...] It seems as though, if only we dig deep enough, even physical concepts that looked prima facie like non-relational intrinsic properties, turn out to be defined relationally.“

<sup>16</sup> Vgl. B. Russell, *The Analysis of Matter*, London 1927, 254: „It would seem that wherever we infer from perceptions it is only structure that we can validly infer; and structure is what can be expressed by mathematical logic.“

Aufgrund dieser Bestimmung physikalischer Eigenschaften ergibt sich *eo ipso* die These des physikalischen Strukturalismus. Dieser besagt, dass das von der Physik gezeichnete Bild der fundamentalen Struktur der empirischen Wirklichkeit ein Bild struktureller Zusammenhänge ist, welches uns über die extrinsischen Relationen eines in sich kausal geschlossenen Systems Auskunft gibt und in mathematischen und logischen Termini beschreibt, wie sich physikalische Entitäten in bestimmten Situationen innerhalb dieser Struktur dispositionally verhalten.<sup>17</sup> Die Eigenschaft der physikalischen Masse ist beispielsweise relational definiert in Bezug auf Kraft und Beschleunigung. Die Eigenschaft, ein Elektron zu sein, ist dadurch definiert, wie sich ein Elektron in bestimmten Situationen dispositionally verhält. Alles dasjenige, das sich wie ein Elektron verhält, ist in der Physik ein Elektron. Dass es Elektronen gibt, besagt daher nicht mehr, als dass es bestimmte Entitäten  $x$  gibt, die sich in Situation  $y$  auf die Art und Weise  $Z$  verhalten, und alles, was sich in Situation  $y$  auf die Art und Weise  $Z$  verhält, wird in der Physik als Elektron identifiziert.<sup>18</sup> Im Unterschied zu mentalen Eigenschaften, deren Proprium ihr intrinsisch-kategoriales Gegebensein für ein Erfahrungssubjekt ist, sind physikalische Eigenschaften also extrinsisch-relational und damit dispositionally bestimmt.

### 1.3 Eine Minimalthese des analytischen Panpsychismus

Basierend auf der Annahme, dass mentale Eigenschaften einen intentionalen Gegenstand einem Erfahrungssubjekt phänomenal repräsentieren und damit intrinsisch-kategoriale Eigenschaften dieses Erfahrungssubjekts sind, und gegeben, dass physikalische Eigenschaften extrinsische Eigenschaften der die Wirklichkeit konstituierenden Entitäten sind, lässt sich die panpsychistische Minimalthese wie folgt spezifizieren: *Sowohl mentale als auch physikalische Eigenschaften sind ontologisch grundlegende, nicht aufeinander reduzierbare, aber faktisch in ihrer Exemplifizierung äquivalente Eigenschaften sowohl der fundamentalen die Wirklichkeit konstituierenden Entitäten als auch höherer Lebewesen und Menschen dergestalt, dass jede fundamentale Entität und höhere Lebewesen und Menschen genuine Erfahrungssubjekte*

<sup>17</sup> Vgl. zur kausalen Geschlossenheit der Struktur des physikalischen Universums *Ph. Clayton*, *Adventures in the Spirit*. God, World, Divine Action, Minneapolis (Minn.) 2008, 135: „A basic assumption of many modern physicists is that physical systems are closed to causal interventions from outside (the principle of the conservation of energy).“

<sup>18</sup> Vgl. *D. J. Chalmers*, Panpsychism and Panprotopsyism, in: *Brüntrup/Jaskolla* (Hgg.), Panpsychism, 19–47, hier 26: „According to this view, classical physics tells us a lot about what mass does – it resists acceleration, attracts other masses, and so on – but it tells us nothing about what mass intrinsically is.“ Vgl. *S. Mumford*, *Dispositions*, Oxford 2008, 234: „An electron is an electron solely in virtue of its dispositions to behave; hence anything that was not disposed to behave in this kind of way would not be an electron but some other kind of subatomic entity.“ *A. Bird*, *Nature's metaphysics laws and properties*, Oxford 2009, 189, argumentiert wie folgt: „The ultimate explanation of why what happens does happen, of the existence of regularities, of the possibility of science, is the existence and nature of essentially dispositional properties.“



sind, die über ein phänomenales Innenleben verfügen und in von der Physik beschriebenen Strukturen aufgrund ihrer extrinsischen Eigenschaften dispositional eingebunden sind.<sup>19</sup>

So wie es aus phänomenaler Sicht irgendwie ist, Benedikt Paul Göcke zu sein und diesen Text zu schreiben, ist es auch irgendwie, ein Photon zu sein und durch das Universum zu fliegen. Allerdings ist der Panpsychist, auch wenn ihm dies gerne unterstellt wird, nicht auf die Annahme verpflichtet, den Grundbausteinen der Wirklichkeit ein am komplexen phänomenalen Leben des Menschen orientiertes Bewusstsein zuzusprechen.<sup>20</sup> Die entwickelte These des Panpsychismus besagt nur, dass es jeweils ein phänomenales Innenleben der Grundbausteine der Wirklichkeit gibt, welches die Existenz eines ontologisch minimal verstandenen Erfahrungssubjektes impliziert und nur in diesem Sinne unserem jeweiligen phänomenalen Erleben ähnlich ist. Die entwickelte These des Panpsychismus ist daher konsistent damit, dass das phänomenale Erleben der Grundbausteine der Wirklichkeit stark von unserem Erleben der Wirklichkeit variieren kann und uns, wie ja auch schon das subjektive Erleben anderer Menschen und höherer Lebewesen, epistemologisch *sensu stricto* verschlossen ist.<sup>21</sup>

<sup>19</sup> Laut Thomas Nagel ist der Panpsychismus die These, dass „the basic physical constituents of the universe have mental properties, whether or not they are part of living organism“ (*Th. Nagel*, Panpsychism, in: *Ders.*, *Mortal Questions*, Cambridge [Mass.] 1979, 181–195, hier 181). Vgl. auch *Blamauer*, *Taking the Hard Problem of Consciousness Seriously*, 102: „Panpsychism is – in short – typically understood to be the view that consciousness experience is a fundamental as well as ubiquitous characteristic of our universe, equal to physical properties like mass, charge, and spin.“ Vgl. auch *Ph. Goff/W. Seager/S. Allen-Hermanson*, Panpsychism, in: *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (2001/2017) (<https://plato.stanford.edu/entries/panpsychism/>; zuletzt abgerufen am 26.04.2018): „Panpsychism is the doctrine that mind is a fundamental feature of the world which exists throughout the universe.“

<sup>20</sup> Vgl. für diesen Einwand *C. McGinn*, *Hard Questions. Comments on Galen Strawson*, in: *Freeman* (Hg.), *Consciousness and its Place in Nature*, 90–99, hier 95: „Is it really to be supposed that a particle can enjoy these kinds of experiences – say, feeling depressed at its monotonous life of orbiting a nucleus but occasionally cheered up by its experience of musical notes?“ Vgl. auch *W. G. Lycan*, *Resisting ?-ism*, in: *Ebd.* 65–71, hier 70: „Finally, if every ultimate particle has mental properties, what sorts of mental properties in particular do the particles have? It seems ludicrous to think that a photon has either sensory experiences or intentional states. (It does not even have mass.) How could it see, hear or smell anything? And if it has experiential properties, then presumably it also has rudimentary propositional attitudes. What would be the contents of its beliefs or desires? Perhaps it wishes it were a u quark.“ Für ein gegenläufiges Argument siehe *K. Pfeifer*, *Pantheism as Panpsychism*, in: *A. A. Buckareff/Y. Nagasawa* (Hgg.), *Alternative Concepts of God. Essays on the Metaphysics of the Divine*, Oxford (Mass.) 2016, 41–49, hier 45: „[S]imilarities between intentional states and physical dispositional states will often be reflected in the language used to specify dispositional states. It will commonly be intensional [...] in the same way that the language used to specify intentional (with a *t*) states is commonly intensional (with an *s*). So to a significant degree, the behaviour of physical dispositional states mimics that of mental intentional states.“

<sup>21</sup> Vgl. *Brüntrup/Jaskolla*, *Introduction*, 4: „But similarity is not a transitive relation. Mental properties at the fundamental level might well be wildly dissimilar from those found in living organisms. The highly speculative and abstract character of panpsychism has thus always to be kept in mind. Panpsychism is a possible move in the logical space of metaphysics, not a crude animalistic view of matter.“ Um das menschliche phänomenale Erleben vom phänomenalen Erleben der Grundbausteine der Wirklichkeit zu unterscheiden, führen einige Panpsychisten den

## 2. Argumente für den Panpsychismus

Die panpsychistische These ruft aufgrund ihrer *prima facie*-Absurdität oft erheiterte Reaktionen hervor, da die Einstellung des natürlichen Lebens in der Regel nicht davon ausgeht, dass die physikalischen Grundbausteine der Wirklichkeit Erfahrungssubjekte sind, die über eine phänomenale Innenperspektive verfügen. Den amerikanischen Philosophen Colin McGinn beispielsweise erinnert der Panpsychismus an die 68er-Bewegung. Er wird von ihm wenig galant als „bekiffter Hippie-Mumpitz“ bezeichnet.<sup>22</sup> Da es aber zum Wesen der Philosophie gehört, die Genese und die Geltung einer Theorie voneinander zu trennen, und da die Entwicklung metaphysischer Theorien zwar von der natürlichen Einstellung ausgeht, aber durchaus auch zu *prima facie* kontraintuitiven Konsequenzen führen kann, muss nüchtern gefragt werden, welche Argumente für den Panpsychismus sprechen.<sup>23</sup> Obwohl es eine Reihe verschiedener Argumente für die Wahrheit des Panpsychismus gibt – in seiner Studie zum Thema zählt Skrbina insgesamt elf verschiedene Argumente auf<sup>24</sup> – stützt sich der Panpsychismus im Kern auf Überlegungen, die in zwei separaten, aber sich sekundierenden Argumenten formuliert werden können.

### 2.1 Das Argument der Homogenität kosmischer Evolution

Das Argument der Homogenität kosmischer Evolution basiert auf der Annahme, dass sich sowohl auf kosmischer als auch auf biologischer Ebene evolutionäre Prozesse abspielen, deren Gemeinsamkeit dadurch gekennzeichnet ist, dass sich aus einfachen Entitäten und Strukturen komplexe

---

Begriff des Proto-Mentalen ein. Vgl. *M. Rugel*, Was ist im Panpsychismus proto-mental und wie entstehen höherstufige mentale Eigenschaften?, in: *Müller/Watzka* (Hgg.), Ein Universum voller „Geiststaub“?, 111–145, hier 115 f., und *L. Jaskolla*, „Mind Matters...“ – Towards a concept of proto-mental causation, in: *Blamauer* (Hg.), The Mental as Fundamental, 57–78, hier 70.

<sup>22</sup> Vgl. *McGinn*, Hard Questions, 93: „Any reflective person must feel the pull of panpsychism once in a while. It’s almost as good as pantheism! The trouble is that it’s a complete myth, a comfortable piece of utter balderdash [...] and isn’t there something vaguely hippish, i.e. stoned, about the doctrine?“

<sup>23</sup> Bevor wir uns der Rechtfertigung der panpsychistischen These zuwenden, ist es hilfreich, erneut ins Bewusstsein zu rufen, dass der Panpsychismus eine metaphysische These über die Grundstrukturen und Kategorien der Wirklichkeit ist. Er hat nicht den Anspruch, eine empirisch überprüfbare These zu sein, sondern wie jede metaphysische Theorie nur das Begehren, eine mit den empirischen Befunden der Naturwissenschaften konsistente und im Idealfall kohärente Theorie zu sein, die uns hilft, ein holistisches Gesamtbild der Wirklichkeit zu zeichnen. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass es wie beim Idealismus oder Dualismus auch keine empirischen Experimente geben kann, die den Panpsychismus widerlegen können. Seine Plausibilität gewinnt oder verliert der Panpsychismus ausschließlich aufgrund epistemologisch verantworteter metaphysischer Argumente. Vgl. *T. Müller*, Begründungsstrategien und Probleme für panexperientialistische Ansätze in der gegenwärtigen Geist-Gehirn Debatte“, in: *Ders./Watzka* (Hgg.), Ein Universum voller „Geiststaub“?, 79–110, hier 93; *B. P. Göcke*, Physicalism Quaerens Intellectum, in: *The Philosophical Forum* 39 (2008) 463–468, und *E. C. Banks*, The Realistic Empiricism of Mach, James, and Russell. Neutral Monism Reconceived, Cambridge 2014.

<sup>24</sup> Vgl. *Skrbina*, Panpsychism in the West, 250–254.

Entitäten und Strukturen entwickeln. Das Argument der Homogenität kosmischer Evolution geht vor diesem Hintergrund davon aus, dass das einzig plausible und mit den Naturwissenschaften konsistente Erklärungsmodell für die faktische Existenz komplexen phänomenalen Lebens voraussetzt, dass jede grundlegende physikalische Entität über mentale Eigenschaften verfügt. Es lässt sich wie folgt formulieren:

- (1) Die kosmische Evolution hat zur Entwicklung physikalischer Lebewesen geführt, die ein komplexes phänomenal-intrinsisches Innenleben ihr Eigen nennen.
- (2) Die kosmische Evolution kann nur dann zur Entwicklung physikalischer Lebewesen führen, die ein komplexes phänomenal-intrinsisches Innenleben ihr Eigen nennen, wenn mentale Eigenschaften entweder (a) durch göttliche Intervention an die Exemplifizierung physikalischer Eigenschaften gebunden sind oder (b) zufälligerweise über physikalischen Eigenschaften lokal supervenieren oder (c) mentale Eigenschaften naturgesetzlich von komplexen physikalischen Eigenschaften emergieren oder (d) jede grundlegende physikalische Entität über mentale Eigenschaften verfügt.
- (3) Mentale Eigenschaften sind nicht durch göttliche Intervention an physikalische Eigenschaften gebunden.
- (4) Mentale Eigenschaften supervenieren nicht zufällig lokal über physikalischen Eigenschaften.
- (5) Mentale Eigenschaften emergieren nicht von physikalischen Eigenschaften.  
Daher:
- (6) Jede grundlegende physikalische Entität verfügt über mentale Eigenschaften.  
Daher:
- (7) Jede grundlegende physikalische Entität verfügt über mentale Eigenschaften und einige komplexe physikalische Lebewesen verfügen über mentale Eigenschaften.

Das Argument ist aussagenlogisch gültig: Wenn die Prämissen wahr sind, dann ist es nicht möglich, dass die Schlussfolgerung falsch ist. Die entscheidende Frage ist daher diejenige nach der Schlüssigkeit des Argumentes, also nach der Wahrheit der Prämissen. Die erste Prämisse scheint wahr zu sein: Dass die kosmische Evolution zur Entwicklung von Lebewesen geführt hat, die über ein komplexes phänomenales Innenleben verfügen, kann jeder durch sich selbst bestätigen. Die zweite Prämisse ist ebenfalls wahr, da sie alle relevanten Erklärungstypen der Entstehung und Existenz komplexen phänomenalen Lebens abdeckt, zumindest werden in der Diskussion meines Wissens keine weiteren Alternativen besprochen.

Die entscheidenden Prämissen sind also die Prämissen (3) bis (5). Die dritte Prämisse, also die Annahme, dass mentale Eigenschaften nicht durch göttlichen Willensentscheid an einem bestimmten Zeitpunkt kosmischer

Evolution in die Welt gekommen sind, um mit bestimmten physikalischen Eigenschaften zu korrelieren, wird in der gegenwärtigen Diskussion als Rahmen einer metaphysischen Erklärung der Entstehung des Bewusstseins aus zwei Gründen vertreten: Zum einen ist man sich bewusst, dass, obschon eine theologische Notwendigkeit für die Möglichkeit des signifikanten Handelns Gottes in der Welt besteht, wenn zentrale Elemente christlichen Denkens nicht im Rahmen des Deismus, sondern im Rahmen theistischer Gotteskonzeptionen verankert werden sollen, der Rekurs auf göttliches Handeln im Einzelnen nur schwer zu rechtfertigen ist und man Gefahr läuft, Gott nur als explanatorischen Lückenfüller in die angestrebte Letztbegründung zu integrieren. Zum anderen verweist eine theologische Erklärung der Existenz komplexen phänomenalen Lebens direkt auf die übrigen im Argument genannten Erklärungsmodelle, da sie spezifizieren müsste, durch welche metaphysischen oder naturgesetzlichen Optionen göttliches Handeln die Korrelation mentaler Zustände mit physikalischen Zuständen ermöglichen könnte.<sup>25</sup>

Die vierte Prämisse, also die Annahme, dass mentale Eigenschaften nicht zufälligerweise über physikalischen Eigenschaften supervenieren, kann wie folgt begründet werden: Supervenienz bezeichnet nicht die kausale, sondern die logische Varianzbeziehung zwischen Eigenschaften verschiedener Eigenschaftsklassen und besagt ganz allgemein, dass es keinen Unterschied auf der supervenienten Ebene ohne Unterschied auf der subvenienten Ebene, wohl aber einen Unterschied auf der subvenienten Ebene ohne Unterschied auf der supervenienten Ebene geben kann. Dass mentale Eigenschaften über physikalischen Eigenschaften supervenieren mag also durchaus zufälligerweise der Fall sein, allerdings erklärt die Supervenienzbeziehung nicht, wie mentale Eigenschaften in die Welt gekommen sind, sondern setzt deren Existenz bereits voraus.

Die fünfte Prämisse schließt aus, dass zwischen der Existenz physikalischer Eigenschaften und der Existenz mentaler Eigenschaften eine kausale Beziehung der starken Emergenz herrscht. Während der Begriff der schwachen Emergenz davon ausgeht, dass F genau dann eine schwach emergente Eigenschaft eines physikalischen Systems S mit einer bestimmten Mikrostruktur  $(p_1, \dots, p_n)$  ist, wenn aus den Naturgesetzen logisch folgt, dass jedes physikalische System S mit Mikrostruktur  $(p_1, \dots, p_n)$  die Eigenschaft F exemplifiziert, aber F nicht auf die Eigenschaften der die Mikrostruktur konstituierenden Entitäten reduziert werden kann, geht der Begriff der starken Emergenz davon aus, dass F genau dann eine stark emergente Eigenschaft eines physikalischen Systems S mit einer bestimmten Mikrostruktur  $(p_1, \dots, p_n)$  ist, wenn zwar jedes System S mit Mikrostruktur  $(p_1, \dots, p_n)$  die Eigen-

---

<sup>25</sup> Siehe aber *W. Hasker*, *The Emergent Self*, London 2001, und *R. Swinburne*, *The Evolution of the Soul*, Oxford 1997, für eine Analyse der explanatorischen Relevanz göttlichen Handelns für die Existenz mentaler Zustände.

schaft F exemplifiziert, aber diese Exemplifizierung von F nicht logisch aus den Naturgesetzen folgt, sondern ein *factum brutum* ist.<sup>26</sup>

Basierend auf diesem Verständnis der beiden Formen von Emergenz kann zunächst eine schwache Emergenz mentaler von physikalischen Eigenschaften ausgeschlossen werden. Während beispielsweise Flüssigkeit eine schwach emergente Eigenschaft von Ansammlungen von H<sub>2</sub>O-Molekülen ist, die aus den Naturgesetzen erklärt werden kann, ist dies bei mentalen Eigenschaften nicht der Fall, da es nicht aus den Naturgesetzen logisch folgt, dass Systeme, die über eine bestimmte physikalische Mikrostruktur verfügen, auch über bestimmte mentale Eigenschaften verfügen.<sup>27</sup>

Wenn mentale Eigenschaften von physikalischen Eigenschaften emergieren, dann müssen sie also stark emergente Eigenschaften physikalischer Systeme sein. Genau diese Möglichkeit wird aber aufgrund der wesentlichen Unterschiede zwischen extrinsisch-relational physikalischen und intrinsisch-kategorial mentalen Eigenschaften ausgeschlossen, da es absurd ist, anzunehmen, dass eine rein extrinsisch bestimmte Struktur, die über keinerlei intrinsisch-phänomenale Eigenschaften verfügt, in der Lage ist, die Existenz intrinsisch-mentaler Eigenschaften hervorzubringen. Dies wäre ähnlich absurd wie die Annahme, dass aus einer Struktur abstrakter mathematischer Entitäten urplötzlich ein raumzeitliches Universum konstituiert wird.<sup>28</sup>

Da sowohl göttliches Eingreifen als auch Supervenienz und starke Emergenz die Existenz komplexen phänomenalen Lebens nicht erklären können, verbleibt dem Argument der Homogenität kosmischer Evolution zufolge nur

<sup>26</sup> Brüntrup's Begriff der Emergenz wird hier als „schwache Emergenz“ bezeichnet. Vgl. G. Brüntrup, *Das Leib-Seele-Problem. Eine Einführung*, Stuttgart 2012, 68: „F ist eine emergente Eigenschaft von S genau dann, wenn es (a) ein Gesetz gibt, nach dem alle Systeme mit dieser Mikrostruktur F haben, (b) die Eigenschaft aber nicht auf [K<sub>1</sub>, ... K<sub>n</sub>; R] mikroreduzierbar ist. Emergente Eigenschaften werden als von den zugrundeliegenden Basiskomponenten bestimmt (mikrodeterminiert), sind aber nicht auf diese zurückführbar (nicht mikroreduzierbar).“

<sup>27</sup> Vgl. G. Strawson, *Realistic Monism. Why Physicalism Entails Panpsychism*, in: *Freeman (Hg.), Consciousness and its Place in Nature*, 3–31, hier 13: „Liquidity is often proposed as a translucent example of an emergent phenomenon, and the facts seem straightforward. Liquidity is not a characteristic of individual H<sub>2</sub>O molecules. Nor is it a characteristic of the ultimates of which H<sub>2</sub>O molecules are composed. Yet when you put many H<sub>2</sub>O molecules together they constitute a liquid (at certain temperatures, at least), they constitute something liquid. So liquidity is a truly emergent property of certain groups of H<sub>2</sub>O molecules. It is not there at the bottom of things, and then it is there.“

<sup>28</sup> Vgl. *Strawson, Realistic Monism*, 15: „Suppose someone [...] proposes that all ultimates, all real, concrete ultimates, are, in truth wholly unextended entities: that this is the truth about their being; that there is *no* sense in which they themselves are extended; that they are real concrete entities, but none the less true-mathematical point entities. And suppose [this someone; B. P. G.] goes on to say that when collections of these entities stand in certain [...] relations, they give rise to or constitute truly, genuinely extended concrete entities; real, concrete extension being in this sense an emergent property of phenomena that are, although by hypothesis real and concrete, wholly unextended. Well, I think this suggestion should be rejected as absurd“ (Hervorhebung im Original). Vgl. C. McGinn, *The Mysterious Flame. Conscious Minds in a Material World*, New York 2000, für ein Argument dafür, dass wir epistemisch schlicht zu limitiert sind, um zu verstehen, wie mentale Eigenschaften über physikalischen Eigenschaften supervenieren, dies aber dennoch im Rahmen einer materialistischen Ontologie angenommen werden muss.

die letzte Möglichkeit zur Erklärung der Existenz komplexen phänomenalen Erlebens: Mentalität ist kein neues Phänomen des Universums, sondern eines seiner wesentlichen Merkmale – auch die kleinsten Bausteine der Wirklichkeit haben phänomenale Eigenschaften, die zur selben ontologischen Kategorie gehören wie das menschliche phänomenale Erleben. Mentale Eigenschaften gehören daher *ab ovo* zum ontologischen Grundbestand der Wirklichkeit, da anders die Existenz mentaler Eigenschaften nicht zu erklären ist.<sup>29</sup>

## 2.2 Das Argument der intrinsischen Naturen

Das Argument der intrinsischen Naturen sekundiert das genetische Argument, indem es das von diesem gezeichnete metaphysisch-horizontale Entwicklungsbild des Universums, welches Mentalität auf der zeitlichen Achse als vom Ursprung des Universums an anwesend betrachtet, um eine vertikale Tiefendimension ergänzt, die nach dem ontologischen Träger der von den physikalischen Wissenschaften erforschten dispositionalen Strukturen fragt und dafür argumentiert, dass mentale Eigenschaften der einzig plausible Kandidat sind, um diese für die metaphysische Erklärung der Existenz der empirischen Wirklichkeit entscheidende Rolle zu erfüllen. Es lässt sich wie folgt als Argument mit drei Prämissen und der panpsychistischen Schlussfolgerung darstellen:

- (1) Wenn es ein intrinsisches Wesen fundamentaler physikalischer Entitäten gibt, dann können uns die physikalischen Wissenschaften keinen Aufschluss darüber geben.
- (2) Es gibt ein intrinsisches Wesen fundamentaler physikalischer Entitäten.
- (3) Wenn es ein intrinsisches Wesen fundamentaler physikalischer Entitäten gibt, dann ist der einzige plausible Kandidat für dieses intrinsische Wesen fundamentaler physikalischer Entitäten phänomenales Bewusstsein.

Daher:

- (4) Fundamentale physikalische Entitäten verfügen über ein phänomenales Bewusstsein.
- (5) Einige komplexe physikalische Lebewesen verfügen über mentale Eigenschaften.

Daher:

- (6) Fundamentale physikalische Entitäten verfügen über ein phänomenales Bewusstsein und einige komplexe physikalische Lebewesen verfügen über mentale Eigenschaften.

---

<sup>29</sup> Vgl. W. James, *The Principles of Psychology*; Band 1, New York 1950, 149: „And Consciousness, however small, is an illegitimate birth in any philosophy that starts without it, and yet professes to explain all fact by continuous evolution. *If evolution is to work smoothly, consciousness in some shape must have been present at the very origin of things.* Accordingly we find that the more clear-sighted evolutionary philosophers are beginning to post it there. Each atom of the nebula, they suppose, must have had an aboriginal atom of consciousness linked with it“ (Hervorhebung im Original).

Das Argument ist logisch gültig und die entscheidende Frage daher die Frage nach der Plausibilität der Prämissen. Die erste Prämisse ist wahr: Wir haben bereits gesehen, dass die physikalischen Wissenschaften nur das dispositionale Verhalten physikalischer Entitäten untersuchen und diese Herangehensweise zum physikalischen Strukturalismus führt, der über die intrinsisch-kategorialen Eigenschaften der physikalischen Entitäten, deren Dispositionen untersucht werden, keine ontologischen Aussagen impliziert.<sup>30</sup> Alle theoretischen Terme der physikalischen Beschreibung der Grundstrukturen des Universums, wie beispielsweise die Begriffe „Elektron“, „Spin“, oder „Photon“, können daher durch die Methode der Ramseyfikation, die jeden dieser Terme durch eine existenziell gebundene Variable ersetzt, entfernt werden, ohne dass sich dadurch der physikalische Kenntnisstand ändern würde: Übrig bliebe die Behauptung, dass es Dinge gibt, die eine bestimmte dispositionale Funktion erfüllen und aufgrund dessen Teil einer größeren, mathematisch beschreibbaren Struktur sind.<sup>31</sup>

Die zweite Prämisse ist ebenfalls wahr und kann durch eine *reductio ad absurdum* ihrer Negation begründet werden. Wer annimmt, dass es keine intrinsisch-kategoriale Natur der grundlegenden physikalischen Entitäten gibt, der nimmt an, dass die erforschten dispositionalen Eigenschaften an sich bestehen können und nicht durch kategoriale Eigenschaften der grundlegenden physikalischen Entitäten ontologisch konstituiert werden.<sup>32</sup> Dadurch ergeben sich aber zwei Probleme:

Erstens wird in der Eigenschaftsontologie angenommen, dass es gerade die intrinsisch-kategorialen Eigenschaften der Dinge sind, die aus metaphysischer Sicht ihr dispositionales Verhalten dadurch erklären, dass eine Entität *x* sich in Situation *S* aufgrund ihrer intrinsisch-kategorialen Eigenschaften *M* auf die Art und Weise *Z* verhält.<sup>33</sup> Ohne eine kategoriale Basis,

<sup>30</sup> Vgl. *N. E. Williams*, Dispositions and the Argument from Science, in: *Australasian Journal of Philosophy* 89 (2011) 71–90, hier 74: „Physical theory describes the fundamental physical entities exclusively in dispositional terms.“ Vgl. *B. Russell*, *Human Knowledge. Its Scope and Limits*, London 1948, 240: „The physical world is only known as regards certain abstract features of its space-time structure – features which, because of their abstractness, do not suffice to show whether the world is, or is not, different in intrinsic character from the world of mind.“

<sup>31</sup> Vgl. *Brüntrup*, Panpsychism and Structural Realism, 16: „The best way to characterize structural realism is the standard Ramsey method of eliminating theoretical terms. Each referring term in a given theory is replaced by an existentially bound variable. The result is a claim of the following general structure: There exist certain entities (represented by variables only) that are configured structurally in a certain way. It is still maintained that the theoretical entities exist; however, the theory does not refer to them directly but rather by means of bound variables and the relational structure that is (supposedly) known by observation.“

<sup>32</sup> Vgl. *Seager*, The „Intrinsic Nature“ Argument for Panpsychism, 138: „Why should matter have any intrinsic properties at all? An alternative view is that all there is to matter is the set of inter-relationships which science reveals.“ Vgl. auch *Brüntrup*, Panpsychism and Structural Realism, 25: „Ontological structural realism [asserts the following; B. P. G.]: the system of relations all by itself is enough to underpin the reality of the entities at issue.“

<sup>33</sup> Ersterer Position ist auch unter dem Namen Dispositionalismus und letztere unter dem Namen Kategorialismus bekannt. Vgl. *Williams*, Dispositions and the Argument from Science, 71 f.: „One central thesis of dispositional essentialism – the metaphysics according to which at least some

das heißt ohne intrinsische Eigenschaften der grundlegenden physikalischen Entitäten, wäre es metaphysisch völlig unverständlich, wie ihr spezifisches dispositionales Verhalten überhaupt möglich ist.<sup>34</sup>

Zweitens führt die Annahme, dass es keine intrinsisch-kategoriale Natur der grundlegenden physikalischen Entitäten gibt, entweder zu der Schlussfolgerung, dass wir in einer abstrakten mathematischen Struktur leben, oder zu der Annahme, dass die empirische Wirklichkeit als konkrete Erfahrungswirklichkeit eine stark emergente Eigenschaft einer abstrakten mathematischen Struktur ist. Beide Annahmen sind absurd und bilden eine klassische Dilemmasituation: Auf der einen Seite führt die Leugnung der Existenz intrinsischer Naturen der grundlegenden physikalischen Entitäten zu der Schlussfolgerung, dass wir in einer abstrakten mathematischen Struktur leben. Sie impliziert, dass die in der Physik beschriebenen mathematischen Strukturen die letzte Wirklichkeit sind: Alles, was es gibt, sind Strukturen ohne eine kategoriale Basis in den Eigenschaften der Dinge, denn die Physik kann darüber hinaus nichts über die intrinsische Natur der Realität sagen.<sup>35</sup> Um diese absurde Schlussfolgerung zu vermeiden, könnte auf der anderen Seite nur angenommen werden, dass die Erfahrungswirklichkeit des Menschen eine stark emergente Eigenschaft einer speziellen mathematischen Struktur ist und damit ebenso ein absurdes *factum brutum*, das sich jeder

---

properties have dispositional essences – is that our world contains (or could contain) baseless dispositions. Baseless dispositions are dispositions not ultimately grounded by any categorical (i.e. nondispositional) properties, where to be ‚grounded‘ is to have some distinct causal basis that is responsible for the manifestation we initially credit the disposition with producing. Categoricalism (sometimes known as ‚Categorical Realism‘) is the thesis that all dispositions must ultimately have categorical properties that ground them; it is this thesis that the dispositional essentialist denies when she claims that some or all dispositions can be baseless.“

<sup>34</sup> Vgl. Seager, The „Intrinsic Nature“ Argument for Panpsychism, 141: „Dispositions require a categorical base. A good number, perhaps most or conceivably even all of the relational properties which science discovers about matter are causal dispositions. If dispositions require (metaphysically) a base of intrinsic properties which determines their powers then we have an argument from the relations structures revealed by science to the need for some intrinsic nature which subvenes these powers.“ Vgl. Williams, Dispositions and the Argument from Science, 72: „Categorical properties lack essential causal and modal features, so something must be added for a categorical property to properly ground a disposition. Nevertheless, as categoricalism concerns what is necessary for grounding dispositions, questions of what that additional something might be can be set aside.“ Für eine kritische Analyse der Annahme der Notwendigkeit einer kategorialen Basis vgl. J. McKittrick, The Bare Metaphysical Possibility of Bare Dispositions, in: PPR 66 (2003) 349–369.

<sup>35</sup> Vgl. auch G. Brüntrup, Emergent Panpsychism, in: *Ders./Jaskolla* (Hgg.), Panpsychism, 48–71, hier 54: „If only the structure is known, then beside what is logically deducible from the properties of the structure, the only thing that can be known is the number of its constituting objects. But if all we know about the objects is their cardinality, that is, if we do not know any properties of the objects that ground certain relations and exclude others, then – mathematically – any system of relations over these objects is as good as any other; all of them are instantiated. Relations are simply sets or ordered sequences of entities. Given the entities, all of those ordered sequences will exist, as a matter of pure mathematics. If Newman’s argument is correct, then not only do we have no knowledge of the intrinsic properties of things, we do not even know the objective structure of the world in any realist sense of ‚objective‘.“



Intelligibilität entzieht.<sup>36</sup> Ohne intrinsisch-kategoriale Eigenschaften ist es daher nicht möglich, dass die von der Physik entdeckte und in mathematischen Begriffen beschriebene Struktur überhaupt über genuine Wirklichkeit verfügt, was bedeutet, dass physikalische Entitäten über intrinsische Naturen verfügen und somit die zweite Prämisse gerechtfertigt ist.<sup>37</sup>

Die dritte Prämisse ist entscheidend für die Schlüssigkeit des Arguments. Sie wird in einem ersten Schritt dadurch begründet, dass der einzige Fall, in dem wir einen epistemologisch unproblematischen, unmittelbar gewissen Zugang zu intrinsisch-kategorialen Eigenschaften einer physikalischen Entität vorweisen können, der Fall des eigenen phänomenalen Erlebens ist, da es unsere mentalen Eigenschaften sind, die sich durch ihr perspektivisch-phänomenales Gegebensein von den dispositional-extrinsischen Eigenschaften der Physik als intrinsisch-kategoriale Eigenschaften unterscheiden lassen.<sup>38</sup> Basierend auf der Annahme, dass es epistemologisch legitim ist, von der unmittelbar gewissen Erkenntnis des eigenen intrinsischen Wesens auf das intrinsische Wesen aller physikalischen Entitäten zu extrapolieren, folgt, dass wir dasjenige, als das wir uns selbst unmittelbar gewiss erkennen, als ontologischen Träger für die physikalische Wirklichkeit annehmen und auf diese übertragen können.<sup>39</sup> Da wir also, wie in der fünften Prämisse formuliert, wissen, dass es wahr ist, dass einige komplexe Lebewesen über mentale Eigenschaften verfügen, folgt, dass die These des Panpsychismus gerechtfertigt ist.

<sup>36</sup> Vgl. *Brüntrup*, Panpsychism and Structural Realism, 30: „How the concrete physical world as we know it emerges from this mathematical structure is a case of mysterious inter-attribute emergence, in this case the emergence of *concrete* physical objects from *abstract* mathematical structures“ (Hervorhebungen im Original).

<sup>37</sup> Vgl. *Brüntrup*, Emergent Panpsychism, 55: „We need ultimate intrinsic properties that carry the entire existing set of functional-relational properties.“

<sup>38</sup> Vgl. *Seager*, The „Intrinsic Nature“ Argument for Panpsychism, 136: „Matter must have an intrinsic nature to ground the relational or structural features revealed to us by physical science. We are aware of but one intrinsic property of things, and that is consciousness. [...] We are physical beings and our consciousness is a feature of certain physical structures.“ Vgl. auch *G. Brüntrup*, Alter Wein in neuen Schläuchen. Die Renaissance des Panpsychismus in der gegenwärtigen Philosophie des Geistes, in: *Müller/Watzka* (Hgg.), Ein Universum voller „Geiststaub“?, 23–57, hier 44; *A. Eddington*, Space, Time and Gravitation. An Outline for the General Relativity Theory, Cambridge 1920, 200; und *Russell*, The Analysis of Matter, 402. Für *B. Russell*, An Outline of Philosophy, London 1927, 300, ist die Verbindung zwischen mentalen und physikalischen Eigenschaften „analogous to that between a postman’s knowledge of letters and the knowledge of the recipient of letters. The postman knows the movements of many letters, the recipient knows the content of a few. We may regard the light and sound waves that go about the world as letters of which the physicist may know the destination, some few of them are addressed to human beings, and when read give psychological knowledge.“

<sup>39</sup> Vgl. *Chalmers*, Panpsychism and Protopsyichism, 26: „The Russellian panpsychism addresses two metaphysical problems – what is the place of phenomenal properties in nature, and what are the intrinsic properties underlying physical structure? – and in effect answers both of them at once. Fundamental phenomenal properties play fundamental microphysical roles and underlie fundamental microphysical structure.“

### 3. Argumente gegen den Panpsychismus

Obwohl zwei gute Argumente für den Panpsychismus sprechen, lassen sich mindestens zwei gute Argumente gegen den Panpsychismus formulieren, die sich jeweils als Kehrseite der für ihn sprechenden Argumente verstehen lassen.<sup>40</sup>

#### 3.1 *Das Problem der absurden Multiplikation der Erfahrungssubjekte*

Das Argument der absurden Multiplikation der Erfahrungssubjekte konzentriert sich auf die panpsychistische Minimalthese, dass alle grundlegenden physikalischen Entitäten und nur einige komplexe physikalische Entitäten über mentale Eigenschaften verfügen. Es versucht zu zeigen, dass es keinen objektiven Begriff physikalischer Komplexität gibt, mithilfe dessen entschieden werden könnte, welche physikalischen Strukturen hinreichend und notwendig für die Entstehung komplexen phänomenalen Lebens sind. Dem Argument zufolge impliziert der Panpsychismus daher, dass jede physikalische Struktur mit der Existenz eines Erfahrungssubjekts korreliert und somit zu einer absurden Multiplikation der Anzahl existierender Erfahrungssubjekte führt. Das Argument lässt sich wie folgt formulieren:

- (1) Die Einschränkungen der panpsychistischen Minimalthese in Bezug auf die Anzahl der existierenden Erfahrungssubjekte sind genau dann plausibel, wenn es objektiv notwendige und hinreichende Bedingungen dafür gibt, wann eine physikalische Struktur zur Entstehung komplexen phänomenalen Lebens und damit zur Existenz eines eigenständigen Erfahrungssubjekts führt.
- (2) Es gibt keine objektiv notwendigen und hinreichenden Bedingungen dafür, wann eine physikalische Struktur zur Entstehung komplexen phänomenalen Lebens und damit zur Existenz eines eigenständigen Erfahrungssubjekts führt.
- (3) Die Einschränkungen der panpsychistischen Minimalthese in Bezug auf die Anzahl der existierenden Erfahrungssubjekte sind nicht plausibel.
- (4) Wenn die Einschränkungen der panpsychistischen Minimalthese in Bezug auf die Anzahl der existierenden Erfahrungssubjekte nicht plausibel sind, dann sollten sie aufgehoben werden.

---

<sup>40</sup> Beide Argumente versuchen zu zeigen, dass die von *D. Skrbina*, *Mind Space: Toward a solution to the combination problem*, in: *Blamauer* (Hg.), *The Mental as Fundamental*, 117–129, hier 120, aufgeworfenen Fragen nicht zufriedenstellend beantwortet werden können: „(1) How many levels of mind exist between the ultimates and ourselves? (Or for that matter, ‚above‘ ourselves?); and (2) What is the relation between these ultimate/intermediate minds, and our singular, higher-order self? These points need to be addressed by any adequate theory of panpsychism.“

- (5) Wenn die Einschränkungen aufgehoben werden, dann impliziert der Panpsychismus, dass jede physikalische Struktur mit der Existenz eines Erfahrungssubjekts korreliert.
  - (6) Es ist absurd, dass jede physikalische Struktur mit der Existenz eines Erfahrungssubjekts korreliert.
- Daher:
- (7) Der Panpsychismus ist falsch.

Da das Argument logisch gültig ist, muss gefragt werden, wie die Prämissen gerechtfertigt werden. Die erste Prämisse ist wahr: Die panpsychistische Minimalthese geht davon aus, dass zusätzlich zu den grundlegenden physikalischen Bausteinen nur einige komplexe physikalische Strukturen wie Menschen und höhere Lebewesen über mentale Eigenschaften verfügen und eigenständige Erfahrungssubjekte konstituieren. Dies setzt voraus, dass es objektiv notwendige und hinreichende Bedingungen dafür gibt, wann eine physikalische Struktur zur Entstehung komplexen phänomenalen Lebens und damit zur Existenz eines eigenständigen Erfahrungssubjekts führt.

Die zweite Prämisse besagt, dass es diese objektiven Kriterien nicht gibt, da die Annahme, dass es persistierende komplexe physikalische Objekte gibt, vor dem Hintergrund des physikalischen Strukturalismus nicht gerechtfertigt werden kann. Der Grund liegt darin, dass der Strukturalismus impliziert, dass es in gewisser Hinsicht nur die *eine* physikalische Struktur und die von ihr spezifizierten Relationen zwischen den physikalisch grundlegenden Entitäten gibt, und daher zu einem Nominalismus der Makrogegenstände führt. Was semantisch als komplexer persistierender physikalischer Gegenstand angesprochen wird, basiert demzufolge zum einen auf linguistischer Konvention und zum anderen gilt aufgrund der kausalen Geschlossenheit der physikalischen Wirklichkeit für alle beliebigen grundlegenden Entitäten, dass sie in einem kausalen Zusammenhang stehen, der es ermöglicht, sie als komplexe Struktur anzusprechen.<sup>41</sup> Jede Grenze der für die Entstehung reichhaltigen phänomenalen Lebens notwendigen und hinreichenden Bedingungen ist daher eine willkürliche semantische Festlegung.

Ohne notwendige und hinreichende Kriterien der für reichhaltiges phänomenales Erleben notwendigen physikalischen Komplexität müssen aber, wie die dritte Prämisse des Argumentes beinhaltet, die in der panpsychistischen Minimalthese festgelegten Restriktionen der Anzahl der Erfahrungssubjekte komplexen phänomenalen Lebens aufgegeben werden, denn es ist nicht ersichtlich, warum neben den grundlegenden physikalischen Entitäten nur einige weitere physikalische Strukturen als mit genuinen Erfahrungs-

---

<sup>41</sup> Vgl. *F. Mathews*, Panpsychism as Paradigm, in: *Blamauer* (Hg.), *The Mental as Fundamental*, 141–155, hier 144: „The individuation of objects, at the macro-level, at any rate, is not consistently objectively determined [...]. Matter is not really, in any ontological sense, parceled up into convenient units or packages, despite the plethora of discrete artefacts in our own daily life that suggest that it is. Indeed, many of our individuations – of rocks and mountains, for instance – have basically nominal status.“ Vgl. auch *Skrbina*, *Mind Space*, 126 f.

gegenständen korreliert gedacht werden sollten. Um den Panpsychismus *prima facie* zu retten, so das Argument in der vierten Prämisse, muss daher angenommen werden, dass in der Tat jede beliebige physikalische Struktur mit der Existenz eines genuinen Erfahrungssubjektes korreliert.<sup>42</sup> Da diese Konsequenz aber impliziert, dass Tische und Planetensysteme und Wälder und die Summe des Tisches und der Stühle in diesem Raum, nennen wir sie „Staum“ als genuine Erfahrungssubjekte klassifiziert werden müssten, sollte die panpsychistische These *secunda facie* aufgrund der absurden Multiplikation der Erfahrungssubjekte zurückgewiesen werden.

### 3.2 Das Kombinationsproblem des Panpsychismus

Dass der Panpsychismus zu einer *prima facie* absurden Multiplikation der existierenden Erfahrungssubjekte führt, scheint ein starkes Argument gegen seine Plausibilität als metaphysische Theorie zu sein, zeigt aber eigentlich nicht die Inkonsistenz, sondern nur die epistemische Signifikanz des Panpsychismus vor dem Hintergrund unserer allgemeinen Annahmen über die Existenz von Erfahrungssubjekten. Das Argument wird daher von einem weiteren Argument flankiert, das zeigt, dass im Rahmen einer panpsychistischen Ontologie unerklärbar ist, wie aus den mentalen Eigenschaften der grundlegenden physikalischen Entitäten ungeachtet der Strukturen, die sie konstituieren, überhaupt neue Erfahrungssubjekte entstehen können. Das Kombinationsproblem lässt sich wie folgt formulieren:

- (1) Alle grundlegenden physikalischen Entitäten sind Erfahrungssubjekte, und es gibt mindestens ein Erfahrungssubjekt S, das keine grundlegende, sondern eine komplexe physikalische Entität ist.
- (2) Wenn alle grundlegenden physikalischen Entitäten Erfahrungssubjekte sind und es mindestens ein Erfahrungssubjekt S gibt, das keine grundlegende, sondern eine komplexe physikalische Entität ist, dann muss der Panpsychismus die Existenz von S unter Rekurs auf die physikalische Komplexität von S erklären können.
- (3) Der Panpsychismus kann die Existenz von S unter Rekurs auf die physikalische Komplexität von S nicht erklären.  
Daher:
- (4) Der Panpsychismus ist falsch.

Für die Schlüssigkeit des Argumentes entscheidend ist die Wahrheit der Prämissen. Die erste Prämisse ist definitiv wahr, da sie nur die panpsychistische Minimalthese zum Ausdruck bringt. Die zweite Prämisse ist ebenfalls wahr: Wir wissen durch das Argument der Homogenität kosmischer

---

<sup>42</sup> *Skrbina*, *Mind Space*, 121 f., geht genau diesen Weg: „[T]he body indeed has innumerable lesser selves: organs, cells, macromolecules, proteins, atoms, and so on. All of these (except the atomic ultimates) are themselves composed of lesser selves, and all participate in higher-order minds.“

Evolution, dass der Panpsychist annimmt, dass den physikalischen Grundbausteinen des Universums Bewusstsein zukommt und im Zuge der kosmischen Evolution durch die Bildung von komplexen Strukturen höherstufige Erfahrungssubjekte durch die den Grundbausteinen zukommende Mentalität konstituiert werden. Wenn diese Konstitution höherstufiger Erfahrungssubjekte aber nicht per Implikation schlicht postuliert werden soll, dann muss der Panpsychist erklären, wie es möglich ist, dass neue, von den fundamentalen Erfahrungssubjekten verschiedene Subjekte existieren können.

Der springende Punkt des Kombinationsproblems greift diese explanatorische Forderung auf und attestiert dem Panpsychisten in der dritten Prämisse des Argumentes, dass er dieser für ihn notwendigen Aufgabe nicht nachkommen kann, da es nur unter Bezug auf starke Emergenz möglich sein könnte, die Entstehung und Existenz eines Erfahrungssubjekts komplexen phänomenalen Lebens mit der Existenz grundlegender Erfahrungssubjekte in Verbindung zu setzen.

Die Annahme, dass die Existenz von komplexen Erfahrungssubjekten nur unter Bezug auf starke Emergenz erklärt werden kann, lässt sich wie folgt rechtfertigen: Wenn  $m$  die geordnete Menge der grundlegenden physikalischen Erfahrungssubjekte ist, die *ex hypothesi* für die Konstitution eines nicht in  $m$  enthaltenen komplexen Erfahrungssubjekts  $S$  verantwortlich ist, dann implizieren keine Fakten über  $m$  die Existenz von  $S$ . Weder die physikalisch-extrinsischen noch die phänomenal-intrinsischen Fakten über die Relationen zwischen den grundlegenden Erfahrungssubjekten und ihre innere kategoriale Konstitution können erklären, wieso sie zur Existenz eines von ihnen verschiedenen Erfahrungssubjektes führen.

Im Unterschied beispielsweise zur vektoriellen Analyse einer physikalischen Kraft, die angibt, in welche Teilkräfte und Wirkungsrichtungen eine gegebene Kraft vektoriell zerlegt werden kann und wie diese jene konstituieren, ist es nicht ersichtlich, wie aus vielen kleinen Erfahrungssubjekten und ihren mentalen Zuständen überhaupt ein komplexer Erfahrungszustand generiert werden kann.<sup>43</sup> Die einzige Möglichkeit, die Existenz höherstufiger Erfahrungssubjekte zu erklären, ist daher der Rückgriff auf den Begriff emergenter Relationen. Da aber schwache Emergenz ausgeschlossen werden kann, ist eine Theorie der starken Emergenz die einzige Alternative.

---

<sup>43</sup> Vgl. auch *James*, *The Principles of Psychology*, 160: „Where the elemental units are supposed to be feelings, the case is in no wise altered. Take a hundred of them, shuffle them and pack them as close together as you can (whatever that may mean); still each remains the same feeling it always ways, shut in its own skin, windowless, ignorant of what the other feelings are and mean. There would be a hundred-and-first feeling there, if, when a group or series of such feelings were set up, a consciousness *belonging to the group as such* should emerge. And this 101<sup>st</sup> feeling would be a totally new fact, the 100 original feelings might, by a curious physical law, be a signal for its creation, when they came together; but they would have no substantial identity with it, nor it with them, and one could never deduce the one from the others, or (in any intelligible sense) say that they evolved it“ (Hervorhebung im Original). Vgl. auch *Pb. Goff*, *Experiences Don't Sum*, in: *Freeman* (Hg.), *Consciousness and its Place in Nature*, 53–61, hier 58, und *Göcke*, *Introduction*.

Einige Panpsychisten argumentieren dementsprechend, dass die Existenz der Erfahrungssubjekte komplexen phänomenalen Lebens stark über grundlegenden Erfahrungssubjekten emergiert, auch wenn keine metaphysischen oder naturwissenschaftlichen Prinzipien angegeben werden können, die diese Relation erklären.<sup>44</sup> Da aber die starke Emergenz von komplexen Erfahrungssubjekten über der Existenz von grundlegenden Erfahrungssubjekten ebenso obskur ist wie die starke Emergenz von intrinsisch-kategorialen über extrinsisch-dispositionalen Eigenschaften, kann sich der Panpsychist nicht auf starke Emergenz berufen, ohne die Rechtfertigung für seine eigene Position zu unterminieren, die erst dazu geführt hat, den grundlegenden Bausteinen der Wirklichkeit phänomenales Leben zuzusprechen.<sup>45</sup> Der Panpsychismus sollte daher zurückgewiesen werden.

#### 4. Analytischer Panpsychismus und transzendentaler Pantheismus

Es sprechen gute Argumente sowohl für als auch gegen den Panpsychismus. Ich möchte im Folgenden zeigen, dass die scheinbare Antinomie panpsychistischen Denkens aufgelöst werden kann, wenn der Panpsychismus, wie er in der analytischen Philosophie des Geistes diskutiert wird, in das metaphysische Paradigma des Pantheismus integriert wird, wie er in der kontinentalen Transzendentalphilosophie diskutiert wird. Um dies zu zeigen, eignet sich der exemplarische Rückgriff auf das pantheistische Denken Karl Christian Friedrich Krauses und seines Meisterschülers Arthur Schopenhauer, da die von beiden Denkern entwickelten philosophischen Systeme ihrer Stoßrichtung und Tiefengrammatik nach eng miteinander verzahnt und auf die Entwicklung eines philosophischen Systems angelegt sind, dass sich an der Synthese der Trias indisch-monistischen Seinsdenkens mit der transzendenten Metaphysik Platons und der kantischen Transzendentalphilosophie versucht.

##### 4.1 Krause, Schopenhauer und die analytische Philosophie des Geistes

Der Rekurs auf die monistischen Seinsdenker Krause und Schopenhauer als Leuchttürme der wilden Jahre der klassischen deutschen Philosophie im Zuge der Untersuchung des in der analytischen Philosophie diskutierten Panpsychismus ist systematisch naheliegend, obwohl Krause in dieser Diskussion meines Wissens gar nicht und Schopenhauer oft nur als historische

<sup>44</sup> Vgl. *Ph. Goff*, There is no combination problem, in: *Blamauer* (Hg.), *The Mental as Fundamental*, 131–140, hier 135 f.: „[The argument] has no concerns about the intelligibility of panpsychist emergentism, the view that fact about the existence and nature of high-level conscious subjects, as a matter of brute fact or natural law, arise from facts about the existence and nature of micro-physical conscious subjects.“

<sup>45</sup> Vgl. *Chalmers*, Panpsychism and Protropsychism, für eine Analyse des Kombinationsproblems, *Ph. Goff*, The Phenomenal Bonding Solution to the Combination Problem, in: *Brüntrup/Jaskolla* (Hgg.), *Panpsychism*, 283–302, *Skerbina*, Mind Space, und *Brüntrup*, Emergent Panpsychism, für verschiedene Lösungsansätze.

Randnotiz panpsychistischen Denkens vermerkt wird.<sup>46</sup> Dies ist erstaunlich, denn ein Blick in die Schriften Krauses und Schopenhauers, die ich im Folgenden als an einem Projekt arbeitend verstehe, zeigt schnell, dass ein Großteil der gegenwärtig in der analytischen Panpsychismusdebatte diskutierten Topoi, die dort in der Regel unter Rekurs auf die Erkenntnisse der englischsprachigen Diskussion um Eddington, Russell und James präsentiert werden, beinahe *verbatim*, zumindest aber der Sache nach, bei Krause und Schopenhauer zu finden sind und leicht in die Sprache der analytischen Diskussion übertragen werden können.

Erstens: Sowohl Krause als auch Schopenhauer vertreten die These des physikalischen Strukturalismus und gehen von der kausalen Geschlossenheit der physikalischen Welt aus, da beide annehmen, dass die von der Physik entwickelte Erkenntnis unter transzendentalen Vorzeichen die anhand des ausnahmslos gültigen Satzes vom Grunde etablierte Aufdeckung der dispositionalen Struktur der empirischen Wirklichkeit ist, die im Sinne der kausalen Geschlossenheit der physikalischen Welt nicht über das Feld der empirischen Erscheinungen hinausführen kann.<sup>47</sup> Damit stellen sie sich direkt auf den Boden der analytischen Panpsychismusdebatte.

Zweitens: Beide stimmen darin überein, dass der physikalische Strukturalismus nicht die vollständige Erkenntnis des Systems der Wissenschaften ermöglicht, da er nur die Struktur zwischen verschiedenen Entitäten der empirischen Wirklichkeit und deren dispositionale Eigenschaften erforscht, aber nicht deren intrinsisches Wesen. Die intrinsisch-kategoriale Natur des Dinges an sich können die empirischen Wissenschaften laut Krause und Schopenhauer aufgrund ihrer am Satz vom Grunde etablierten Methodik nicht erreichen, da sie, transzendental gesprochen, nur die Beziehungen zwischen Vorstellungen analysieren. Auch in dieser Hinsicht stimmen Krause und Schopenhauer also mit der gegenwärtig geführten Debatte überein, zu deren Kernbestand die Einsicht gehört, dass entscheidende Elemente einer vollständigen metaphysischen Erklärung des Seins der Welt vom Strukturalismus nicht erfasst werden können.<sup>48</sup>

<sup>46</sup> Siehe aber *Serbina*, Panpsychism in the West, für eine kurze Analyse des Panpsychismus bei Schopenhauer.

<sup>47</sup> Vgl. *K. Ch. F. Krause*, Reine Allgemeine Vernunftwissenschaft oder Vorschule des Analytischen Hauptteiles des Wissenschaftsgebäudes, Leipzig 1886, 1: „Unter dem Systeme der Wissenschaft wird das Ganze der Erkenntnis gedacht, in welchem alle besonderen Erkenntnisse, als Teile, unter sich und mit dem Ganzen verbunden enthalten seien. Schon der Name: Wissenschaft deutet darauf hin. Und da Teile, welche in Einem Ganzen, unter sich und mit dem Ganzen verbunden sind, Glieder genannt werden, so wird die Wissenschaft als ein Gliedbau (Organismus) gedacht.“ Vgl. auch *A. Schopenhauer*, Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde, in: *Ders.*, Sämtliche Werke; Band 3: Kleinere Schriften, Frankfurt am Main 2012, 6–189, hier 14: „Wissenschaft nämlich bedeutet ein System von Erkenntnissen, d. h. ein Ganzes von verknüpften Erkenntnissen im Gegensatz des bloßen Aggregats derselben. Was aber anderes als der Satz vom zureichenden Grund verbindet die Glieder eines Systems? Das eben zeichnet jede Wissenschaft vor dem bloßen Aggregat aus, dass ihre Erkenntnisse eine aus der andern, als ihrem Grunde, folgen.“

<sup>48</sup> Vgl. *A. Schopenhauer*, Die Welt als Wille und Vorstellung I = Sämtliche Werke; Band 1, Frankfurt am Main 2015, 63 f.: „Daß nämlich alle Wissenschaft im eigentlichen Sinne, worunter

Drittens: Beide stimmen mit der panpsychistischen Debatte darin überein, dass es ein intrinsisch-kategoriales Sein hinter den strukturierten Erscheinungen geben muss, dessen Leugnung, mit Schopenhauer gesprochen, eine gute Empfehlung für einen Platz im Tollhaus ist. Für beide kann diese Erkenntnis der intrinsischen Natur der Wirklichkeit nicht als Schlussfolgerung einer Beweiskette erzwungen werden, sondern muss von jedem Erkenntnissubjekt selbst in Form unmittelbar gewisser Anschauung vollzogen werden. Wenn dies geschehen ist, dann kann sie als Element einer Letztbegründung verwendet werden, die den physikalischen Strukturalismus zu einer allumfassenden metaphysischen Theorie komplementiert.<sup>49</sup>

Viertens: Genau wie in der analytischen Debatte angenommen wird, dass unsere unmittelbar gewisse Erkenntnis des eigenen phänomenalen Erlebens als epistemisch legitime Begründung der Existenz eines ontologischen Trägers der dispositionalen Eigenschaften der physikalischen Wirklichkeit dient, gehen Krause und Schopenhauer also davon aus, dass eine unmittelbar gewisse Schau der eigenen intrinsisch-kategorialen Natur möglich ist und mit dieser unmittelbar gewissen Erkenntnis über den Selbststand des eigenen Seins auf das Sein hinter der Struktur der empirischen Wirklichkeit geschlossen werden kann. Ohne diese Schau bliebe der physikalische Strukturalismus nur metaphysisches Stückwerk.<sup>50</sup>

---

ich die systematische Erkenntnis am Leitfaden des Satzes vom Grunde verstehe, nie ein letztes Ziel erreichen [kann], noch eine völlig genügende Erklärung geben kann; weil sie das innerste Wesen der Welt nie trifft, nie über die Vorstellung hinaus kann, vielmehr im Grunde nichts weiter als das Verhältnis einer Vorstellung zur andern kennen lehrt.“ Vgl. ebd. 163: „Ob aber die dem Individuo nur als Vorstellungen bekannten Objekte dennoch gleich seinem eigenen Leibe Erscheinungen eines Willens sind; dies ist [...] der eigentlich Sinn der Frage nach der Realität der Außenwelt; dasselbe zu leugnen ist der Sinn des theoretischen Egoismus, der ebendadurch alle Erscheinungen außer seinem eigenen Individuum für Phantome hält. [...] Der theoretische Egoismus ist zwar durch Beweise nimmermehr zu widerlegen; dennoch ist er zuverlässig in der Philosophie nie anders denn als skeptisches Sophisma, d. h. zum Schein gebraucht worden. Als ernstliche Überzeugung hingegen könnte er allein im Tollhaus gefunden werden: als solche bedürfte es dann gegen ihn nicht sowohl eines Beweises als einer Kur.“

<sup>49</sup> Vgl. Krause, *Reine Allgemeine Vernunftwissenschaft*, 9: „Giebt es also eine solche Erkenntnis [der eigenen intrinsisch-kategorialen Natur; B. P. G.], so muss sie unvermittelt durch irgend eine Erkenntnis im Bewusstsein sein; sie lässt sich aber nicht unmittelbar Jedem sogleich anmuthen, wie die Erkenntnis Ich bin Ich; aber sie müsste für jedes Vernunftwesen erlanglich sein, man müsste darauf hindeuten können.“ Vgl. auch Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* I, 111–113: „Dieser den Wissenschaften eigentümliche Weg der Erkenntnis, vom Allgemeinen zum Besonderen, bringt es mit sich, dass in ihnen vieles durch Ableitung aus vorhergegangenen Sätzen, also durch Beweise begründet wird, und dies hat den alten Irrtum veranlasst, dass nur das Bewiesene vollkommen wahr sei und jede Wahrheit eines Beweises bedürfe; da vielmehr im Gegenteil jeder Beweis einer unbewiesenen Wahrheit bedarf, [...] daher eine unmittelbar begründete Wahrheit der durch eine Beweis begründeten so vorzuziehen ist wie Wasser aus der Quelle dem aus dem Aquädukt. [...] Durch und durch beweisbar kann keine Wissenschaft sein; so wenig als ein Gebäude in der Luft stehen kann: alle ihre Beweise müssen auf ein Anschauliches und daher nicht mehr Beweisbares zurückführen.“

<sup>50</sup> Vgl. Krause, *Reine Allgemeine Vernunftwissenschaft*, 66: „Aus dem Vorigen erhellet, dass wir unmittelbar uns nur unser selbst inne werden können; ja, das wir uns inne werden können, dass wir uns unser selbst inne werden können; also auch, dass wir uns bewusst werden können unseres Selbstbewusstseins. Darauf folgt weiter: dass wir auch anderer Dinge nur in so weit inne werden können, als diese Dinge wir selbst, und wir diese Dinge selbst sind.“ Vgl. auch ebd. 75:



## 4.2 Panentheismus als Lösung der panpsychistischen Aporien

Obwohl Krause und Schopenhauer mit den zentralen Einsichten der gegenwärtigen analytischen Philosophie des Geistes in Einklang stehen, bleiben sie – getrieben durch ihr Bestreben der Etablierung eines allumfassenden philosophischen Systems – nicht beim Panpsychismus stehen, sondern buchstabieren die panpsychistischen Einsichten unter panentheistischen Prämissen transzendental aus. Während sich der Panpsychismus allgemein als zwischen Physikalismus und Dualismus vermittelnde Position verstehen lässt, da er sowohl das physikalische als auch das mentale als untrennbare und grundlegende Merkmale der einen Wirklichkeit bestimmt, bemüht sich der Panentheismus allgemein um eine höhere Synthese zwischen einem atheistischen Pantheismus, der das Universums selbst als *causa sui* bestimmt, und dem ontologischen Dualismus von notwendigerweise existierendem Schöpfer und kontingenter Schöpfung.<sup>51</sup>

Um die Synthese von Pantheismus und klassischem Theismus zu erreichen, deutet der Panentheismus das Sein des endlichen Universums in monistischer Tradition als intrinsisch-konstitutiven Teil des als schlechthin unendlich gedachten All-Einen und verlegt die grundlegende Differenz zwischen Seinsgrund und Seinswirkung in das Absolute selbst. Die Welt ist somit als konstitutiver Teil der inneren Strukturen des Absoluten vom Absoluten an

---

„Wir [können] einen Schluss auf die ausser uns seienden Wesen machen, unter der Form: so wahr ich Ich bin, so wahr ich mir selbst inne werde, ist auch dies oder jenes Wesen da.“ Vgl. dazu auch A. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung II = Sämtliche Werke*; Band 2, Frankfurt am Main 1986, 253 f.: „Hier also liegt das Datum, welches allein tauglich ist, der Schlüssel zu allem ändern zu werden oder, wie ich gesagt habe, die einzige Pforte zur Wahrheit. Demzufolge müssen wir die Natur verstehn lernen aus uns selbst, nicht umgekehrt uns selbst aus der Natur. Das uns unmittelbar Bekannte muss uns die Auslegung zu dem nur mittelbar Bekannten geben; nicht umgekehrt.“ Vgl. auch A. Schopenhauer, *Über den Willen in der Natur*, in: *Ders., Sämtliche Werke*; Band 3: *Kleinere Schriften*, Frankfurt am Main 2012, 299–479, hier 349: „Wenn wir zu jedem Naturphänomen dieselbe innere Relation hätten wie zu unserm eigenen Organismus[, dann würde] die Erklärung jedes Naturphänomens und aller Eigenschaften jedes Körpers zuletzt ebenso zurücklaufen auf einen sich darin manifestierenden Willen. Denn der Unterschied besteht nicht in der Sache, sondern nur in unserem Verhältnis zur Sache.“

<sup>51</sup> K. Müller, *Glauben, Fragen, Denken*; Band 3: *Selbstbeziehung und Gottesfrage*, Münster 2010, 744, beschreibt den Panentheismus daher adäquat wie folgt: „In einem allerersten, noch ganz groben Umriss könnte man sagen: ‚Panentheismus‘ steht für die These ‚Alles ist in Gott‘ und unterscheidet sich damit vom Pantheismus im Sinn von ‚Alles ist Gott‘ als einer Gott-Welt-Identität einerseits, vom Theismus im Sinn einer radikalen Gott-Welt-Differenz andererseits [...]. Panentheismus impliziert demgegenüber so etwas wie eine Nicht-Folgenlosigkeit der Welt und des Endlichen für Gott an sich selbst. Die welttranszendierende Selbstidentität Gottes schließt nicht ein Bestimmtwerden Gottes durch das Universum aus.“ Vgl. K. Müller, *Gott – größer als der Monotheismus? Kosmologie, Neurologie und Atheismus als Anamnesen einer verdrängten Denkform*, in: F. Meier-Hamidi/K. Müller (Hgg.), *Persönlich und alles zugleich. Theorien der All-Einheit und christliche Gottrede*, Regensburg 2010, 17: „Diese kosmologische Form von Einheitsdenken [...] hat so etwas wie ein kongeniales Gegenstück in dem ausgeprägten, ungeheuer komplexen Strang religionsphilosophischen und genuin theologischen Einheitsdenkens, in dessen Zentrum die Frage nach dem Verhältnis von Gott und Welt steht und ob denn dieses Verhältnis im Letzten nicht als intensive Einheit beider zu bestimmen sei oder zumindest so, dass die Unterscheidung ihrerseits nochmals von einer Hyper-Einheit umgriffen werden.“

sich unterschieden, wie auch im  $H_2O$ -Molekül Wasserstoff und Sauerstoff konstitutiv für das Ganze sind und doch von diesem bestimmt und unterschieden werden können. Der Panentheist geht also davon aus, dass die Eigenschaften der in der Wirklichkeit existierenden Entitäten schwach über den Eigenschaften des Absoluten emergieren, dem ontologische Priorität vor jedem seiner Teile zugeschrieben wird. Dass die empirische Wirklichkeit ist, wie sie ist, folgt im Panentheismus metaphysisch daraus, dass das Absolute an und in sich ist, was es ist.

Ein Panentheismus unter transzendentalen Vorzeichen, wie er bei Krause und Schopenhauer vorliegt, versucht die Relation zwischen empirischer Wirklichkeit und Absolutem epistemologisch über den Weg der Analyse der unmittelbar gewiss geschauten Bedingungen der Möglichkeit der jemeinigen Subjektivität als metaphysische Theorie zu formulieren. Der entscheidende Schlüssel zur Möglichkeit dieser transzendentalphilosophischen Verortung der empirischen Wirklichkeit im Absoluten ist bei beiden Denkern die folgende Einsicht: Über das in unmittelbar gewisser Intuition geschaute intrinsisch-kategoriale Wesen des eigenen Selbst gelangt das Subjekt hinauf zur Erkenntnis der intrinsisch-kategorialen Bestimmung des Absoluten und dann wieder zurück zu der den physikalischen Strukturalismus tragenden intrinsisch-kategorialen Bestimmung der extrinsisch-relationalen empirischen Wirklichkeit.<sup>52</sup>

Krause nennt das in unmittelbar gewisser Erkenntnis geschaute Absolute schlicht „Wesen“ und Schopenhauer – ungenügend, wie er selbst eingesteht – „Willen“. Für beide ist das Absolute das eine Seins- und Erkenntnisprinzip der empirischen Wirklichkeit, das alle transzendenten und transzendentalen Bestimmungen in der Einheit seines Wesens vereint. Wer sich selbst erkennt, der erkennt diesem Gedanken zufolge, dass er in seinem Sein und Erkennen je immer schon in dem einen Sein und Erkennen des Absoluten verweisend eingebunden ist. Daher nennt Krause die Welt *expressis verbis* eine „in“ Wesen seiende und Schopenhauer spricht begrifflich äquivalent von der Existenz der empirischen Wirklichkeit als einer Manifestation des Willens. Für beide ist das Sein der Wirklichkeit daher nicht im Modus der *ad extra* gerichteten und *ex nihilo* zu verstehenden Schöpfung einer vom Absoluten verschiedenen Wirklichkeit zu verstehen, sondern als intrinsische Bestimmung des Absoluten selbst. Im Erkennen unserer selbst erkennt sich,

---

<sup>52</sup> Dem Gedanken der transzendentalphilosophisch erreichten All-Einheit kommt somit bei beiden Denkern die synthetisierende Funktion naturwissenschaftlicher und philosophischer Einsichten zu und nur unter seinem Mantel besteht die Möglichkeit eines allumfassenden philosophischen Systems. Vgl. Müller, Gott – größer als der Monotheismus?, 20: „Der physikalische wie philosophisch-theologisch offenkundig ambitionierte Gedanke der All-Einheit könnte ein Diskursplateau sein, auf dem sich Naturwissenschaften und Theologie voraussetzungsreicher treffen können als anderswo.“

aus metaphysischer Sicht, eigentlich nur das Absolute in einer seiner mannigfaltigen Bestimmungen.<sup>53</sup>

Und genau hierin liegt der Schlüssel zur Lösung der panpsychistischen Aporien: Beide Argumente für den Panpsychismus zeigen, dass bewusstes Erleben eine notwendige Bedingung für die Existenz der Wirklichkeit ist. Das Argument der Homogenität kosmischer Evolution zeigt, dass bewusstes Erleben als intrinsisch-kategorialer Träger dispositionaler Seinsstrukturen an jedem Zeitpunkt der Existenz des Universums vorhanden sein muss, während das Argument der intrinsischen Naturen zur Schlussfolgerung führt, dass ohne bewusstes Erleben die von der Physik untersuchten dispositionalen Strukturen der mikrophysischen Wirklichkeit über keine Realität verfügen könnten und in diesem Sinne das Berkeley'sche Diktum *esse est percipi* gilt. Beide Argumente gegen den Panpsychismus zeigen, dass dieser trotz der Notwendigkeit phänomenalen Erlebens für eine metaphysische Fundierung des physikalischen Strukturalismus gravierende Probleme mit dem Begriff des Erfahrungssubjekts hat: Das Argument der absurden Multiplikation der Erfahrungssubjekte konnte zeigen, dass unter panpsychistischen Prämissen jede beliebige physikalische Struktur die Existenz eines von den diese Struktur konstituierenden grundlegenden Erfahrungssubjekten unabhängigen Subjekts impliziert, während das Kombinationsproblem gezeigt hat, dass der Panpsychist zwar eine bestimmte Menge grundlegender Erfahrungssubjekte konsistent annehmen kann, aber nicht über die explanatorischen Ressourcen verfügt, die Existenz darüber hinausgehender Subjekte komplexen phänomenalen Erlebens zu erklären. Obwohl im Panpsychismus auf der einen Seite bewusstes Erleben notwendig für die Existenz der Wirklichkeit ist, kann er auf der anderen Seite nicht erklären, wie die dafür notwendigen Erfahrungssubjekte individuiert werden und über die Anzahl fundamentaler Erfahrungssubjekte hinausgehen könnten.

Die vom transzendentalen Panentheismus nahegelegte Lösung dieser Antinomie besteht darin, an der prinzipiellen Validität der Argumente für den

---

<sup>53</sup> Vgl. K. Ch. F. Krause, Der Briefwechsel Karl Christian Friedrich Krauses, herausgegeben von P. Hohlfeld und A. Wünsche, Leipzig 1903, 362: „Mein Hauptprinzip ist: dass alle Wissenschaft auf der Anschauung Einer unendlichen Substanz beruhe, welche Anschauung nicht nach dem Satz des Grundes bewiesen, sondern als im menschlichen Geist vorhanden nur erwiesen werden kann. Alles, was ist, ist diese Substanz und in dieser Substanz, und alle wissenschaftliche Erkenntnis muss eben jene Uranschauung selbst und in ihr sein.“ Vgl. Schopenhauer, Über den Willen in der Natur, 321: „[Der] Kern und Hauptpunkt meiner Lehre, die eigentliche Metaphysik derselben [ist, dass] dieses Ding an sich, dieses Substrat aller Erscheinungen, mithin der ganzen Natur, nichts anderes ist als jenes uns unmittelbar Bekannte und sehr genau Vertraute, was wir im Innern unsers eigenen Selbst [...] finden.“ Vgl. auch S. Wollgast, Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832). Anmerkungen zu Leben und Werk, Berlin 1990, 22, zum System Krauses: „Die menschliche Selbsterkenntnis und somit alles Wissen setzt also ein absolutes Prinzip ‚Wesen‘ voraus, das die Einheit von Denken und Sein erst ermöglicht. Das nach dem unbezweifelbaren Wissen suchende und dadurch sich auf sich selbst besinnende Subjekt setzt das Absolute voraus, erkennt, dass es sich schon immer innerhalb des Absoluten befindet, dass es sich selbst und das Absolute nur durch das Absolute erkennen kann.“

Panpsychismus festzuhalten, diese aber einer panentheistischen Re-Lektüre zu unterziehen und die Annahme aufzugeben, dass es in metaphysischer Hinsicht numerisch verschiedene Erfahrungssubjekte gibt. Stattdessen sollte angenommen werden, dass der für den Panpsychismus konstitutive epistemologische Bezug auf das intrinsisch-kategoriale Wesen der eigenen Existenz, der innerhalb der gegenwärtigen analytischen Philosophie des Geistes dahingehend gedeutet wird, dass er nur das innere Wesen der je eigenen Existenz zu zeigen vermag, in Wahrheit schon über das innere Wesen der eigenen Existenz hinausweist in das Feld der Religionsphilosophie und der Sache nach als Selbstanzeige der intrinsisch-kategorialen Struktur des Absoluten verstanden werden kann: Die innere Schau des Selbst zeigt mehr als das innere Wesen der eigenen Existenz; sie zeigt die innere Struktur des Absoluten.

Wenn der analytische Panpsychismus dieser Argumentation folgt, dann lässt er die beiden Argumente gegen ihn auf Kosten seiner Aufhebung im transzendental motivierten Pantheismus ins Leere laufen, da er dann die Annahme aufgibt, dass es in metaphysischer Hinsicht mehr als ein Erfahrungssubjekt der empirischen Wirklichkeit gibt. Alle unterschiedlichen mentalen Eigenschaften wären der panentheistischen Interpretation des Panpsychismus folgend Eigenschaften des einzig existierenden Erfahrungssubjekts – des Absoluten.<sup>54</sup>

Diese Schlussfolgerung mag *prima facie* zwar ähnlich erheiterte Reaktionen evozieren wie der Panpsychismus, ist aber *secunda facie* eine durchaus attraktive Theorieoption: Da uns die physikalischen Wissenschaften das Bild eines kausal geschlossenen Universums zeigen und da jede dispositionale Struktur eines intrinsisch-kategorialen Trägers bedarf, kann der Panpsychist zwar die Wirklichkeit der einzelnen Relata dieser Struktur erklären, aber nicht, warum sie zusammen eine kohärente und harmonische Wirklichkeit konstituieren. Der Pantheist kann dies in Analogie zu unserer vorkritischen Erfahrung diachroner Identität wie folgt erklären: Genau wie die Annahme, dass es einen Träger meines bewussten Lebens gibt, erst ermöglicht, dass mein Leben eine diachrone Einheit ist, bedarf die Wirklichkeit eines einzigen Trägers, um ihre ontologische Einheit zu erklären.<sup>55</sup>

<sup>54</sup> Wie *Brüntrup*, *Alter Wein in neuen Schläuchen*, 39 f., treffend formuliert: „Man kann die holistische Einheit als das Grundlegende und die Einzeldinge als das Abgeleitete betrachten. Statt eines Atomismus vertritt man dann einen Holismus. Aus Sicht des Panpsychismus heißt dies aber, dass es dann vermutlich auch einen korrespondierenden holistischen Zusammenhang aller mentalen Phänomene gibt. Das Kombinationsproblem wäre dann einfacher zu lösen, weil es bereits einen zugrundeliegenden fundamentalen Zusammenhang aller mentalen Phänomene gibt und sich die kleineren Einheiten erst sekundär daraus entwickeln.“

<sup>55</sup> Ein zentrales Argument, das gegen die entwickelte These zu sprechen scheint, basiert auf der Prämisse, dass unser phänomenales Erleben ein individueller Bewusstseinsstrom ist und wir keinen epistemologischen Zugang zu phänomenalem Erleben haben können, das nicht unser eigenes phänomenales Erleben ist. Wir haben immer nur phänomenalen Zugang zu unserem eigenen Bewusstsein und keinerlei phänomenale Indizien dafür, dass dieses Bewusstsein Teil eines höheren Bewusstseins ist. Da dieses Argument aber ein rein epistemologisches Argument ist und nicht

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die gegenwärtige analytische Philosophie des Geistes und der in ihr prominent diskutierte Panpsychismus systematisch begründet zurückführen auf die in der klassischen deutschen Philosophie diskutierten religionsphilosophischen Fragestellungen einer auf das Absolute ausgerichteten Transzendentalphilosophie und zeigen, dass aus dieser Symbiose wertvolle Synergieeffekte erzielt werden können, die für die aktuellen metaphysischen Diskussionen und damit für eine Orientierung des Menschen im Sein von hoher Relevanz sind.

## Summary

A plausible version of the panpsychist thesis is worked out before two arguments for panpsychism are examined for their soundness. In a next step, two arguments against the developed panpsychist thesis are discussed, which, *prima facie*, pose theoretically insurmountable aporia for it. It is then argued that panpsychism as located in analytic philosophy can overcome these problems when it is included in the wider theoretical framework of panentheism, as it is paradigmatically set out in the classical German philosophy of the panentheist Karl Christian Friedrich Krause and his pupil Arthur Schopenhauer.

---

zu einer metaphysischen Schlussfolgerung führt, die zeigt, dass es nicht der Fall ist, dass unser phänomenales Erleben gleichzeitig Teil eines umfassenderen phänomenalen Lebens ist – man denke hier an das augustinische Wort, dass Gott die Innerlichkeit meiner Innerlichkeit ist –, scheint es nur wenig überzeugend zu sein, gegen die auf Krause und Schopenhauer basierende Aufhebung des Panpsychismus im Panentheismus zu sprechen. Vgl. *T. L. S. Sprigge*, *The God of Metaphysics*, Oxford 2006, 485 f.: „So the existence of all things commonly recognized as conscious, together with everything supposedly non-conscious in their environment, consists in the existence of innumerable streams of consciousness or experience interacting with each other. And many or all of these streams include representations of what is around them which depict it as a world of physical things interacting in space and with all the essential properties pertaining to physical things as ordinarily conceived. [...] All those streams of conscious which appears to us as the physical world, together with any other streams of experience there may be, are included [...] within a single absolute all-embracing experience of consciousness which includes absolutely everything, itself apart, which exists.“ Vgl. auch *L. Jaskolla/A. J. Buck*, *Does Panexperiential Holism Solve the Combination Problem?*, in: *Journal of Consciousness Studies* 19 (2012) 190–199; *Göcke*, *A Theory of the Absolute*, und *L. Zagzebski*, *Omnisubjectivity. A Defense of a Divine Attribute*, Milwaukee (Wisc.) 2013, für Analysen des Holismus und des Begriffs der Omnisubjektivität.